

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ pro Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspennig.

Anzeigenpreis für die neungespaltene Mittelzeile 10 Reichspennig, bei Veramtlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspennig. Reklamen die dreispaltige Mittelzeile 50 Reichspennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 276 Donnerstag, 26. November 1931 38. Jahrgang

Tod und Hunger!

„Legale“ Heuchelei und brutale Wirklichkeit

Hochverratsverfahren gegen Nazileitung

Hitler hat seit dem Ulmer Reichswehrprozess die Legalität seiner Bewegung wiederholt vor Gericht beschworen. Diese Legalitätsbeteuerungen sind fortgesetzt worden in den politischen Besprechungen, die Hitler und seine Beauftragten in den letzten Monaten und Wochen geführt haben. Der Wert dieser Versicherungen wird dadurch vernichtet, daß nachweisbar in einer Landesorganisation der NSDAP, und zwar in der hessischen, offensichtlich illegale Bestrebungen hochverräterischen Charakters im Gange sind. Die dokumentarischen Beweise dafür befinden sich in der Hand des hessischen und des preussischen Innenministeriums, des Reichsministeriums des Innern und der Oberreichsanwaltschaft.

Aus den Dokumenten geht folgendes hervor: Mitte September hat eine geheime Besprechung der Landesführung der NSDAP in Hessen auf dem Bogheimer Hof bei Lampertheim stattgefunden. An dieser Besprechung nahmen teil: die nationalsozialistischen Führer und heutigen Landtagsabgeordneten Hauptmann a. D. W. Cassung, Gerichtsassessor Dr. West, der Gau-Geheimrat für Landwirtschaft Dr. Wagner, der Wirtschafts-

Beit. Ueber die Echtheit der Dokumente ist kein Zweifel. In den Schriftstücken, die sich in der Hand der Behörden befinden, finden sich handschriftliche Eintragungen, die nachweisbar von Dr. West selbst herkommen. Die Bekanntgabe dieser Dokumente an die Behörden erfolgte durch einen der Teilnehmer an der Besprechung auf dem Bogheimer Hof, durch den Wirtschaftspräsidenten der Gauleitung der NSDAP in Hessen, den jetzigen Landtagsabgeordneten Dr. Schäfer. Schäfer hat nach seinen Angaben bereits in dieser Besprechung gegen diese illegalen Vorbereitungen protestiert. Er hat darauf, da er von dem Wahnsinn dieser Absichten erschreckt war, Anzeige bei den Behörden erstattet. Der Vorgang läßt erkennen, daß in der NSDAP Gruppen von Führern vorhanden sind, die hochverräterische Handlungen vorbereiten, während andere im guten Glauben auf die Legalitätsbeteuerungen mitlaufen.

Der Inhalt dieser Verordnung ist ungeheuerlich. Bruta-lste Militärdiktatur,

Todesstrafe, Todesstrafe, Todesstrafe!

Aufhebung jeder persönlichen Freiheit, jeder Rechtsisierung. Soweit die Richtlinien wirtschaftlichen Charakters tragen, müssen sie jedes geordnete Wirtschaftsleben zum Stillstand bringen und restlos erschlagen. Für die Ernährung der Bevölkerung soll das primitivste Kartensystem eingeführt werden, gegen das die Kriegstationierung noch ein Kinderspiel sein würde. Die ganze wirtschaftliche Weisheit der nationalsozialistischen Führung läßt sich in einem einzigen Worte zusammenfassen: K r i e g s k o m m u n i s m u s. Kriegskommunismus in der schlimmsten und mörderischsten Form, wie er in den dunkelsten Jahren der bolschewistischen Herrschaft in Rußland geübt worden ist, als Millionen durch den Hunger umkamen!

Wenn diese wahnwitzigen Pläne verwirklicht werden sollten, wenn auch nur der Versuch zu ihrer Durchführung unternommen werden würde, so würde Deutschland in einen blutigen Bürgerkrieg gestürzt werden, der hinter den Bürgerkrieg

in Rußland nicht zurückstehen, sondern ihn vielleicht noch über-treffen würde. Es wäre ein Stoß gegen das Leben des deut-schen Volkes und gegen die Existenz des deutschen Reiches, ein Unternehmen, das schließlich in die allgemeine Anarchie einmün-den müßte!

Hier ist ein offener Einblick in die wahren geheimen Pro-gramme nationalsozialistischer Führer. Hier zeigt sich, was sie wollen, wenn die Zeiten der Legalitätsschwüre vorüber sind. An-gehts dieser wahnwitzigen Programme wird hoffentlich ein Er-wachen durch die Reihen derer gehen, die heute den Hitlerfächern hirnlos und sinnlos nachlaufen. Die Leute, die solche aber-wichtigen Anschläge gegen das deutsche Volk vorbereiten, sind nicht Retter, sondern Totengräber! Das ist das Bild des Faschismus, gezeichnet von den Faschisten selbst — grausamer und schlimmer noch als der italienische Faschismus!

Auf Grund dieser Enthüllungen hat der Oberreichsanwalt bereits ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Er hat unter dem dringenden Verdacht der Vorbereitung zum Hochverrat in der Leitung der NSDAP, Gau Hessen, sowie bei den an der Be-sprechung im Bogheimer Hof beteiligten Personen hausdurch-suchen lassen. In der Untersuchung wird festzustellen sein, ob und in-wieweit die Reichsleitung der NSDAP bei der Aufstellung der-artiger Entwürfe beteiligt ist, ob und inwieweit sie ihnen ihre Zustimmung gegeben hat. Wir erwarten, daß die Untersuchun-gen mit derselben Schärfe geführt werden wie die Untersuchun-gen gegenüber hochverräterischen Handlungen bei der Kommu-nistischen Partei.

Gegenüber diesen wahnwitzigen Absichten aber müssen die Abwehrkräfte im ganzen Volke geweckt werden! Die Nationalsozialisten im hessischen Landtag werden sich für die hochverräterischen Absichten ihrer Führer zu verantworten haben. Weit über Hessen hinaus aber ist dies eine Angelegenheit des ganzen deutschen Volkes. Jetzt sind die Schleier vom wahren Wesen der Nationalsozialistischen Partei weggezogen. Jetzt gilt es, die politischen Konsequenzen zu ziehen!

Das Braune Haus will sich drücken

Darmstadt, 26. Nov. (Radio)

Das bei Hausdurchsuchungen bei den nationalsozialistischen Führern in Hessen aufgefunden Material belastet die Nationalsozialistische Partei: aus schwerster und enthält viele Beweise für die Mittäterschaft anderer Personen. Aufgefunden wurden vor allem zahlreiche Schriften, die für die Illegalität der NSDAP zeugen. Protokolle von Konferenzen, Lohnlisten für die SA-Leute und zahlreiches anderes Material.

Das Material beweist zugleich, daß maßgebende Funktionäre der Parteileitung der NSDAP von den Absichten der hessischen Nazis durchaus informiert waren. Das Braune Haus in Mün-chen kann von dem hessischen Unternehmen keineswegs absehen, obwohl entsprechende Absichten bereits deutlich sind und von München aus erklärt wird, daß die Parteileitung an sich mit den Dingen nichts zu tun habe.

referent Dr. Schäfer. Außer diesen vier Landtagsabgeord-neten nahmen teil der Kapitanleutnant a. D. von Davidsohn und der Privatsekretär des Gauleiters von Hessen, Stavi-noga. Diese Besprechung hat dazu geführt, daß eine erste Be-kanntmachung für die Uebernahme der Macht in Hessen durch die Nationalsozialisten ausgearbeitet wurde, deren Inhalt die völlige Außerkräftigung der Reichsverfassung und Landesverfassung und die Verhängung der absoluten Militä-rdiktatur der SA ist, die als Landeswehr bezeichnet wird. Zu dieser ersten Bekanntmachung sind Richtlinien ausgearbeitet wor-den für die ersten Maßnahmen verwaltungsmäßiger und gesetz-geberischer Art, die diese Militärdiktatur ergreifen soll.

Der Text dieser Bekanntmachung und dieser Richtlinien lassen erkennen, daß sie nicht das Ergebnis einer einzigen Be-sprechung sind, sondern daß sie in langer Arbeit vorbe-reitet worden sind. Bei der Prüfung dieser Dokumente erkennt man leicht, daß Unterlagen von früheren hochverräterischen Unternehmungen dazu benutzt worden sind. Die wahnwitzigsten Proklamationen der Kapp-Regierung mit der Androhung der Todesstrafe für jeden, der zu mucken wagt, sind darin eben-so erkennbar wie gewisse Ausarbeitungen, die im Jahre 1926 bei dem Kreis um Claus und Eugenbergs beschlagnahmt worden sind. Wie im Jahre 1926, ist auch diesmal der Versuch einer sogenannten legalen Tarnung der Verordnung über die Errich-tung der Militärdiktatur unternommen worden. Diese Verord-nung beginnt mit der Vorrede: „Die bisherigen Träger der Staatsgewalt im Reich wie im Lande sind durch die Ereignisse der letzten Tage (Wochen) weggefallen. Durch diese tatsächliche Veränderung ist, wie im November 1918, ein neuer Rechtszustand geschaffen.“ Diese Vorrede, weit entfernt davon, den hochver-räterischen Charakter dieses Dokuments hinwegzubistulieren, ist das offene Eingeständnis der Konterrevolutionären, gegen die verfassungsmäßigen Gewalten gerichteten Ab-sichten der Verfasser.

Diese Entwürfe sind ausgearbeitet worden und bei der Be-sprechung vorgelegt worden von einem höheren Justiz-beamten, dem Gerichtsassessor und Landtagsabgeordneten Dr.

... auf der Stelle erschossen!

Der Wortlaut der Grundgesetze für das Dritte Reich

Die hochverräterischen Entwürfe der nationalsozialistischen Führung in Hessen, die sich in der Hand der Be-hörden befinden, haben folgenden Wortlaut:

Entwurf der ersten Bekanntmachung unserer Führung nach dem Wegfall der bisherigen obersten Staats-behörden und nach Ueberwindung der Kommune in einem für einheitliche Verwaltung geeigneten Gebiet. Bekanntgabe: 1. durch öffentlichen Anschlag, 2. durch Zustellung an alle Behörden.

Volksgenossen! Die bisherigen Träger der Staats-gewalt im Reich wie im Lande sind durch die Er-eignisse der letzten Tage (Wochen) weggefallen. Durch diese tatsächliche Veränderung ist — wie im November 1918 — ein neuer Rechtszustand geschaffen. Ordnennde Macht steht z. Zt. allein bei den ... (SA, Landeswehren u. a.). Ihre Führung hat deshalb das Recht und die Pflicht, zur Rettung des Volkes die verwaiste Staatsgewalt zu ergreifen und auszuüben. Sie tut dies im Namen der deutschen Nation, vor deren Zukunft allein sie für die Erfüllung ihrer Aufgabe und für die Wahl ihrer Mittel verantwortlich ist. Die unerhörte Gefahr erfordert außer-ordentliche Maßnahmen, um zunächst das nackte Leben des Volkes zu retten. Erste Aufgabe ist Herstellung der öffentlichen Sicher-heit und die Organisation der Volksernährung. Nur schärfste Disziplin der Bevölkerung und rücksichtsloses Durchgreifen der bewaffneten Macht lassen die Lösung dieser Aufgaben als mög-lich erscheinen. Als Befehlshaber der ... (SA, Landeswehren, u. a.) in ... (Starkenburg, Rheinhesen, Oberhesen) gebe ich deshalb folgenden Befehl an die gesamte Bevölke-rung des Landes bekannt:

1. Jeder Anordnung der ... (SA, Landeswehren u. a.) gleich von welchem Dienstgrade erteilt, ist sofort Folge zu leisten. Widerstand wird grundsätzlich mit dem Tode bestraft.

Die Feldgerichte können beim Vorliegen besonderer Umstände andere Strafen verhängen.

2. Jede Schusswaffe ist binnen 24 Stunden an die ... (SA, Landeswehren u. a.) abzuliefern. Wer nach Ablauf dieser Frist im Besitz einer Schusswaffe betroffen wird, wird

als Feind der ... (SA, Landeswehren u. a.) und des deut-schen Volkes ohne Verfahren auf der Stelle erschossen.

3. Jeder im Dienste öffentlicher Behörden oder öffentlicher Verkehrsanstalten stehende Beamte, Angestellte und Arbeiter hat sofort seinen Dienst wieder aufzunehmen. Widerstand und Sabotage wird mit dem Tode bestraft.

An die Stelle der obersten Staatsbehörden (Ministerien) tritt die Führung der ... (SA, Landeswehren u. a.), vertreten durch mich.

4. Die von der Führung der ... (SA, Landeswehren u. a.) erlassenen Notverordnungen haben für jedermann mit dem Tage ihrer Veröffentlichung durch Anschlag Ge-setzeskraft. Verstöße gegen diese Notverordnungen werden in besonderen schweren Fällen über die in ihnen bestimmten Strafen hinaus mit dem Tode bestraft.

5. Soweit nicht die von der Führung der ... (SA, Landeswehren u. a.) erlassenen Notverordnungen oder einzelne Anordnungen der ... (SA, Landeswehren u. a.) entgegen- stehen, bleiben alle bestehenden Gesetze in Kraft und sind von der Bevölkerung in jeder Hinsicht zu befolgen.

Richtlinien für die ersten Notverordnungen unserer Führer nach dem Wegfall der bisherigen obersten Staats-behörden und nach Ueberwindung der Kommunen in einem für einheitliche Verwaltung geeigneten Gebiet. Grundsätze: 1. Nur die einfachsten, dringendsten Maßnahmen, 2. Klare, verständliche Fassung, 3. Möglichst keine neuen Behörden, Einrichtungen, Dienststellen, Verwendung des vorhandenen Verwaltungs-apparates.

1. Richtlinien für eine Notverordnung zur Sicherung der Ernährung der Bevölkerung. Bekanntgabe: 1. durch öffent-lichen Anschlag, 2. durch Zustellung an die Kommunalbehör-den. A. Erfassung der Lebensmittel. 1. Alle Le-bensmittel stehen zur Verfügung der Führung der ... (SA, Landeswehren u. a.) und sind an deren Beauftragte auf An-forderung ohne Entgelt abzuliefern. 2. Jeder Erzeuger (Ar-

erzeugender und verarbeitender Erzeuger) und Händler (Groß- und Klein-) hat unverzüglich eine genaue Aufstellung aller in seinem Eigentum stehenden (gleich wo lagernden oder in seinem Besitz befindlichen) Lebensmittel der für ihn zuständigen Bürgermeisterei einzureichen. 3. Jeder Verkauf und jede tauschweise Veräußerung von Lebensmitteln ist verboten. 4. Strafe für jede Verletzung der Feststellung und Ablieferung und für jeden Verkauf und Tausch von Lebensmitteln: a) immer: Einziehung des gesamten Vermögens, b) daneben zulässig: jede Art und jeder Grad von Freiheitsstrafen. (Todesstrafe nach dem ersten „Befehl an die Bevölkerung“ des Führers).

5. Feststellung der zu Ernährenden: Jeder über 16 Jahre alte Mann bzw. Frau hat sich und seine nicht 16 Jahre alten Kinder unverzüglich bei der Bürgermeisterei des Aufenthaltsortes zu melden. C. Durchführung der Volksernährung: 1. Kollektivspeisung. 2. Zutellung von Lebensmitteln, a) von Karten, b) Ausgabe der Lebensmittel gegen diese Karten (ohne Bezahlung).

2. Richtlinien für die Durchführung der Notverordnung zur Sicherung der Ernährung der Bevölkerung: 1. Anweisung an die Bürgermeistereien: a) die Aufstellung der Lebensmittel und der zu Ernährenden (A, 2 und B der Richtlinien) sofort unserer Ernährungsstelle (siehe unten 2) einzureichen, bezgl. einen Vorschlag, welche Lebensmittelmenge die Gemeinde täglich benötigt, b) die Kollektivspeisung einzurichten und die Ausgabe der Lebensmittelkarten und die Lebensmittelausgabe (Hilfskräfte die bisherigen Händler) vorzubereiten. 2. Einrichtung einer Ernährungsstelle zur Verteilung der Lebensmittel auf die Gemeinden. (Hilfskräfte: die Beamten der mittleren Verwaltung; Kreisämter).

Richtlinien für eine Notverordnung zur Sicherung des gegenwärtigen Eigentumsstandes. Bekanntgabe: 1. durch öffentlichen Anschlag. 2. durch Zustellung an die Gerichte, Notare, Gerichtsvollzieher, Vollstreckungsbeamte.

Die Führung der . . . (S. L., Landeswehren o. ä.) ist genehmigt, zur Rettung des Lebens der Bevölkerung über alle vorhandenen Vorräte an verbrauchbaren lebensnotwendigen Gegenständen, d. h. praktisch über den gesamten Ertrag des Volkvermögens und damit des Vermögens jedes einzelnen Volksgenossen zu verfügen. Es gibt bis zu anderweitiger Regelung kein Privateinkommen mehr. Dafür wird der gegenwärtige Vermögensstand durch Sicherung des Eigentumsstandes und Feststellung der berechtigten Ansprüche sichergestellt. Hierfür sind folgende Maßnahmen anzuordnen:

1. Jede Zwangsvollstreckung wegen Geldforderungen unterscheidet. Vorgenommene Vollstreckungsmaßnahmen sind aufzuheben.
2. Jede Verjährung von Ansprüchen ist bis zum Ablauf eines Jahres seit Veröffentlichung dieser Verordnung gehemmt.
3. Jeder Zinsenlauf für Geldforderungen ist bis zum Erlaß anderer Bestimmungen aufgehoben. Des gleiche gilt für den Mietzins für Wohnräume.
4. Dringliche Belastungen von Grundstücken für Geldforderungen dürfen bis zum Erlaß anderer Bestimmungen nicht bestellt werden.

5. Jeder Schuldner von Verbindlichkeiten über 1000 RM hat dem für ihn zuständigen Amtsgericht ein Verzeichnis seiner Gläubiger und Schulden einzureichen. Das Gericht hat mit den Gläubigern eine Einigung über die Feststellung des Betrages der Schuld zu versuchen. Miflingt dieser Versuch, so muß der Gläubiger binnen 2 Monaten gegen den Schuldner Feststellungs-lage erheben, andernfalls die Forderung erlischt.

Richtlinien für die Schaffung eigener Verwaltungseinrichtungen. 1. Einrichtung von Feldgerichten zur Beurteilung von Verstößen gegen den „Befehl an die Bevölkerung“ und gegen die Notverordnungen, um den Anschein der Willkür zu vermeiden. Vereinfachtes und beschleunigtes Verfahren in Anlehnung an die StPO. Besetzung: Einzelrichter (Jurist); wenn Todesstrafe in Frage steht 3 Richter, darunter mindestens 1 Jurist als Vorsitzender.

2. Einrichtung einer Verwaltungsabteilung, die für die vorhandenen Behörden die Ministerien ersetzt und die Inangriffnahme der Verwaltung, die Entlassung und Ernennung von Beamten nach den Richtlinien der Rechtsabteilung des Hauses Hessen und die Ausarbeitung weiterer erforderlicher Notverordnungen vorzunehmen hat.

Richtlinien für eine Notverordnung über die nationale Arbeitsdienstpflcht. 1. Jeder Deutsche (nicht Juden usw.) männlichen und weiblichen Geschlechts ist vom 16. Lebensjahr zur Dienstleistung nach Anordnung der Behörden verpflichtet. Ausgenommen ist, wer der . . . (S. L., Landeswehr o. ä.) angehört oder beruflich im Dienste von Behörden steht. Ausnahme wegen Unfähigkeit nach besonderen Richtlinien. 2. Der Anspruch auf Ernährung gemäß der Notverordnung zur Sicherung der Ernährung der Bevölkerung ist von der Erfüllung der Dienstpflicht bezw. von der Bereitschaft zu ihr (Appelle) abhängig. 3. Art, Maß und Organisation der Pflichtarbeit nach den örtlichen Bedürfnissen. a) in der Produktion u. zunächst der dringenden Lebensbedürfnisse (Nahrung, Kleidung usw.), b) in der Verarbeitung vorhandener Rohstoffe zur Schaffung von Außenhandelswerten. c) in der Erhaltungsarbeit u. an öffentlichen Anlagen (Straßen, Bauten usw.), d) an Privatbesitz (Erhaltung der Wohnhäuser als Ersatz für den weggefallenen Mietzins), e) in der Erweiterung des Nahrungsraums (Meliorationen usw.).

Die Liste der Todeskandidaten

Der „Münchener Post“ ist ein Dokument aus dem Brauns Haus in die Hände gefallen, das beweist, daß die Führung der NSDAP für den Zeitpunkt des Machtantritts politische Morde in großer Zahl vorbereitet. Das Dokument ist eine der Listen, auf denen diejenigen Personen in München mit Name und Adresse verzeichnet sind, die in der geplanten Bartholomäusnacht erledigt werden sollen. Mit Rot- und Grünstift ist neben den Namen und auf der Rückseite der Liste diejenige Sturmabteilung verzeichnet, die die Sektorenarbeit auszuführen hat. Unter den Namen der „Münchener Post“ in faksimile veröffentlichten Liste befindet sich auch der Name des Abgeordneten Auer und der eines weiteren Redakteurs des Blattes, der als Führer des Jungbanners bei den Hafentreglern besonders verhaßt ist.

Lohnabbau - aber nicht für die Direktoren!

Der Skandal schreit zum Himmel

Auf der in Berlin stattgefundenen Generalversammlung des Braunkohlenkonzerns Subiag zeigte sich, wie die hochbezahlten Generaldirektoren und Direktoren in Wirklichkeit über einen Lohnabbau denken. Ihre Parole ist: Lohnsenkung für andere, beileibe nicht für Generaldirektoren.

Unter den Subiagaktionären befindet sich ein Mann, der nicht begreifen kann, daß z. B. der Generaldirektor der Subiag Bären ein Gehalt von 200 000 Mark pro Jahr bezieht, obwohl die kaufmännische Tätigkeit im Braunkohlenvertrieb beim ostbayerischen Braunkohlensyndikat liegt, wo die maßgebenden Direktoren noch einmal mit 120 000 Mark pro Jahr bezahlt werden. Der Betrieb der Braunkohle ist also doppelt mit diesen phantastischen Direktorengehältern belastet, weshalb man sich nicht wundern kann, daß die Braunkohle immer noch so teuer ist.

Der besagte Aktionär stellte in der Generalversammlung der Subiag den Antrag, die Direktorengehälter auf 24 000 Mark im Jahr herabzusetzen. Dazu sollten dann noch 10 000 Mark Kontostellen gewährt werden. Für die Aktionäre verlangte dieser Aktionär, daß sie in Zukunft ihre Steuern selbst bezahlen. Bisher war es so, daß die Subiag, die noch im Kriegsjahr zehn

Prozent Dividende zahlen konnte, auch die Steuern für die Aktionäre zahlte.

Dieser Aktionär hatte schon im vorigen Jahre denselben Antrag gestellt. Damals wurde ihm aber gesagt, dieser Antrag wäre zu spät eingereicht. Andernfalls wäre man gern bereit gewesen usw. usw. Dieses Mal hat der Aktionär seinen Antrag rechtzeitig gestellt. Die Verwaltung hat ihn aber nicht auf die Tagesordnung gesetzt. Begründet wurde das, unter dem Lächeln der hochbezahlten Direktoren, damit, daß er eine zu geringe Unterstützung gefunden habe. So mußte sich dieser Aktionär damit begnügen, seinen Antrag unter „Mischgeschäften“ vorzubringen. Zum mindesten hat er die Genugtuung ihn vorgebracht zu haben.

Die Öffentlichkeit wird durch solche Dinge angeregt werden, sich wieder einmal recht gründlich mit den Braunkohlenspreisen zu beschäftigen.

Im übrigen teilte der Leiter der Subiag, der Generaldirektor Bären, mit, daß die Lohnquote bei der Subiag 40 Prozent anwachsen; angesichts der überspannten Mechanisierung in der Subiag halten wir diese Angabe für übertrieben. Der Lohnanteil muß niedriger liegen.

Aufträge der Reichsbahn

20 Millionen
Wie die Reichsbahngesellschaft mitteilt, wird sie aus den durch die Inflationen angebrachten Mitteln rund 250 Millionen Mark zur Erteilung von Aufträgen verwenden. Die Aufträge werden sofort herausgegeben, obwohl die Einzahlungsfrist für die gezeichneten Anleihe bis August 1932 laufen. Bekannt wird, daß bei diesen Aufträgen auch Handwert und Kleinindustrie Berücksichtigung finden sollen.
Nach einer Aufstellung entfallen von den 20 Millionen Mark Aufträgen allein 80 Millionen Mark auf den Oberbau (Schienen, Kleinbahnen, Schwellen, Streifen usw.) und 90 Millionen Mark auf Neubauten. Hier handelt es sich wohl vorzugsweise um die Elektrifizierung der Wannesebahn in Berlin. 4 Millionen Mark werden für Sicherungsanlagen, 2 Millionen Mark für eiserne Brücken, 2 Millionen Mark für Gebäude, Wappsteinhallen und kleinere Brücken aufgewendet. Das Auftragsprogramm an die Fahrzeug- und Lokomotivindustrie macht 35 Millionen Mark aus (13 Kleinlokomotiven, 3 Lokomotiven für Reichsbahndienst, 33 Personenzüge, 16 Gepädwagen, 4 Großgüterwagen, 102 Güterwagen, 145 Bahndienstwagen, 5 Kraftmaschinen und 2 Lokomotiven). Die Fahrzeugverbesserung, Verfertigung von Partien, Einbau von Ersatzteilen und Verbesserung der Bedienung erfordert 12 Millionen Mark. 4 Millionen Mark dienen zur Verbesserung wichtiger Anlagen (Maschinen, Kessel, Apparate).
Demnach würde sich die Summe von 20 Millionen Mark mit rund 51,5 Millionen Mark auf die Eisen- und Stahlindustrie, 49,5 Millionen Mark auf den Maschinen- und Fahrzeugbau (35 Millionen Mark Lokomotiven, Waggons usw.), 20 Millionen Mark

auf Eisenkonstruktionen, 4 Millionen Mark auf Maschinen, Kessel und Apparate, 16,5 Millionen Mark auf die Industrie der Steine und Erden, 9,5 Millionen Mark auf das Baugewerbe (25,5 Millionen Mark Hochbau und 69 Millionen Mark Tiefbau), 5,3 Millionen Mark auf die Elektroindustrie (0,5 Kabel- und Leitungsmaterialien), 1,3 Millionen Mark auf Stahlrohm und 3,5 Millionen Mark auf Schwachstrom, 8,1 Millionen Mark auf das Holzgewerbe und mit 100 000 Mark auf die Rausch- und Altbrennindustrie verteilen. 15 Millionen Mark sind zehnjährige Lohnaufwendungen der Reichsbahn für Oberbauarbeiten und Werkstättenarbeiter.

Die Reichsbank im Kampf um das Gold

Die Gold- und Devisenverluste der Reichsbank, die in der zweiten Novemberwoche rund 72,2 Millionen Mark ausmachten, werden für die dritte Novemberwoche mit 13,7 Millionen Mark angegeben. Die Devisenbestände haben um 15,7 Millionen Mark auf 167,5 Millionen Mark zugenommen. Dagegen mußte die Reichsbank rund 29,4 Millionen Mark Gold abgeben, worauf sich die Goldbestände auf 1008,6 Millionen senken. Die Deckung der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen hat sich gebessert und beträgt 27,5 Prozent gegen 26,7 Prozent in der zweiten Novemberwoche.
Die Kreditgewährung der Bank hat sich um 120,8 Millionen Mark auf 376,9 Millionen Mark verringert. Die Verringerungen entfallen durchweg auf den Reichskredit, der um 126,4 Millionen Mark auf 3 655 Millionen Mark zurückging. Der Lombardkredit hat sich aber um 5,6 Millionen Mark auf 119 Millionen Mark erhöht. Der Notenumlauf schränkte sich um 161,2 Millionen Mark ein.

Seuchelei mit Abrüstungszahlen

Das ewiggleiche Spiel
Washington, 25. November (Eig. Ber.)
Mit großer Stimmungsstärke hat die amerikanische Bundesregierung die Nachricht verbreiten lassen, daß das amerikanische Marinebudget für 1932 endgültig auf 343 Millionen Dollar festgesetzt sei. Gleichzeitig wurde eröffnet, daß dieser Betrag um 57 Millionen Dollar hinter den ursprünglichen Veranschlagung und um 17 Millionen Dollar hinter dem diesjährigen Flottenbudget zurückbleibe. Der Zweck dieser Meldungen war klar. Man wollte dem amerikanischen Volke beweisen, von welchem Sparmaßstäbe das Weiße Haus erfüllt ist; zu gleicher Zeit sollte der übrigen Welt eindringlich vor Augen geführt werden, daß Amerika sich in seiner Abrüstungsleihe von niemandem übertrifft und mit Abstrichen am eigenen Flottenbudget ein gutes Beispiel zu geben gewillt sei.

In Wirklichkeit handelt es sich um einen Zahlenwechsel, wie man ihn sich deutlicher und handgreiflicher kaum noch vorstellen kann. Von einer Ersparnis von 57 Millionen Dollar konnte schon deshalb keine Rede sein, weil diese Summen lediglich auf dem Papier standen. Immerhin konnte von den Bundesbehörden geltend gemacht werden, daß das diesjährige Flottenbudget 17 Millionen Dollar weniger als das diesjährige ausmacht und darum eine Ersparnis von 17 Millionen erzielt ist. Aber auch diese bestechende Erklärung stimmt nicht ganz. Jeder am Sitze der Bundesregierung stationierte Pressekorrespondent, jeder mit den Budgetfragen Vertraute weiß, daß neben den eigentlichen Budgetbewilligungen die sogenannten Zulassbewilligungen bestehen, welche von den Armee- und Marinebehörden gewöhnlich immer dazu benutzt werden, alles das wieder hereinzuholen, was man mit der anderen Hand unter dem Druck der öffentlichen Meinung hergeben mußte.

In anderen Worten, die am offiziellen Budget abgestrichenen Anforderungen werden einfach unter das Kapitel der Sonderbewilligung gesteckt, wobei es vorkommt, daß man oft mehr erhält als die eigentlichen Budgetabsätze ausgemacht hätten. So betragen zum Beispiel die Ersparnisse am Flottenbudget des letzten Jahres 17 Millionen Dollar, die aber durch eine Nachtragsbewilligung von 17,4 Millionen Dollar mehr als gutgemacht wurden. So und nicht anders wird es auch im kommenden Jahre ausfallen, zumal von einer wirklichen Einschränkung des amerikanischen Flottenprogramms nach den Erklärungen Hoovers keine Rede sein kann.

Interpellation wegen des Leipziger Urteils

Die sozialdemokratische Fraktion hat im Reichstag wegen des Urteils im Leipziger Landesverratsprozeß folgende Interpellation eingebracht:

„Am 23. November 1931 hat das Reichsgericht zwei Schriftsteller wegen Verbrechens gegen den § 1 Absatz 2 des Gesetzes über Verrat militärischer Geheimnisse zu je 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Dem Verfahren, das zu dieser Verurteilung geführt hat, liegt ein Aufsatz mit der Überschrift „Widriges aus der deutschen Luftfahrt“ zugrunde, der in Nr. 11 der Zeitschrift „Die Weltbühne“ vom 12. März 1929 erschienen war. In diesem Aufsatz sind keine Geheimnisse enthalten, sondern nur Dinge erwähnt worden, die entweder in einer breiteren Öffentlichkeit bekannt oder sogar im Protokoll der 312. Sitzung des Ausschusses für den Reichshaushalt vom 3. Februar 1928 gedruckt zu lesen waren. Nicht nur in dem Prozeß, der zu der Verurteilung der beiden Angeklagten geführt hat, sondern auch für die Verurteilung der Urteilsbegründung war die Öffentlichkeit ausgeschlossen, da angeblich eine Gefährdung der Staatssicherheit zu besorgen war. Darüber hinaus hat der zuständige Senat des Reichsgerichts es für notwendig gehalten, allen Beteiligten unbedingte Schweigepflicht über alle während des Prozesses zu ihrer Kenntnis gelangenden Umstände aufzuerlegen.“

Wir fragen die Reichsregierung: 1. Ist sie bereit, über die näheren Umstände, die zur Einleitung des Verfahrens geführt haben, Auskunft zu geben und insbesondere darüber, weshalb der Prozeß erst 1½ Jahre nach dem Erscheinen des betreffenden Artikels stattgefunden hat? 2. Ist es wahr, daß die Bearbeitung der Anlage in diesem Prozeß in dem Referat des Reichsanwalts Jorns erfolgt ist? 3. Ist die Reichsregierung bereit, die Urteilsbegründung bekannt zu geben? 4. Sämt die Reichsregierung ein Geheimverfahren, wie es bei diesem Prozeß vom Reichsgericht geübt worden ist, für geeignet, das Vertrauen des Deutschen Volkes in die deutsche Rechtsprechung zu stärken? 5. Ist die Reichsregierung der Meinung, daß durch die Art, in der der Prozeß vor dem Reichsgericht geführt worden ist, im Ausland nicht viel falschere Auffassungen über angebliche deutsche Geheimrüstungen entstehen können, als sie vor der Durchführung des Prozesses bereits entstanden haben? Ist dieses vielleicht die Meinung des Auswärtigen Amtes gewesen? War die Verzögerung des Prozesses darauf zurückzuführen, daß das Auswärtige Amt aus außenpolitischen Gründen die Durchführung des Verfahrens für falsch hielt? 6. Ist die Reichsregierung bereit, alle Schritte zu tun, um die Vollstreckung dieses Urteils des Reichsgerichts zu verhindern?“

Eine nette Familie

Die rumänischen Hohenzollern

Im rumänischen Königshaus, zu dessen Tradition ewige Familienanklänge und Liebesaffären gehören, ist ein neuer schwerer Zwist ausgebrochen. Prinz Nikolai, der Bruder des Königs, hat sich heimlich und ohne Wissen seines Bruders mit der geschiedenen Vojarenfrau Dumitrescu-Kohan in irgendeinem Dorf kirchlich trauen lassen, wodurch er sich den Sohn seiner Familie und besonders des Königs zugezogen hat. Dieser ließ kurzerhand das Trauungsregister des Popen beschlagnahmen und zerstörte das Protokoll. Nikolai, der sich widerspenstig zeigt, wurde die Entziehung sämtlicher militärischer Dienstgrade sowie aller Vergünstigungen des königlichen Hauses angedroht, falls er sich nicht in kürzester Zeit von dieser „Rebellion“ losmacht. In dem leichtlebigen und standallüsteren Bukarest schmunzelt man vergnüglich über diese neueste „Sensation“, die der Hof geliefert hat.

Im übrigen soll man in Bukarester politischen Kreisen der Meinung sein, daß König Carol am wenigsten Ursache habe, sich über seinen Bruder aufzuregen, dem er schon mehrere Schulbeispiele geliefert habe . . .

Adolfs zweites Palais

München, 24. November (Radio)
Sittler hat inzwischen zu dem „Brauns Haus“ das in unmittelbarer Nähe gelegene Orschel-Palais hinzugemietet. Es wird vermutet, daß die NSDAP. von einem Kauf des Gebäudes abgesehen hat, einmal weil sie die erforderlichen Gelder nicht besitzt und zum anderen, weil sie hofft, es nach der Machtergreifung im „Dritten Reich“ enteignen zu können.

Laßt Bilder sprechen . . .

Der Münchner Führerpalast von innen / In schwerer Zeit, da Millionen bittere Not leiden, hat die Partei der Prinzen und Generale Geld für prunkvollen Umbau / Kampf gegen Tarifverträge und Arbeiterrechte findet Ergänzung im Luxus des „Führers“

Wenn man die Führer der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei in ihren Versammlungen reden hört, dann wollen sie das deutsche Volk „wieder“ an spartanische Einfachheit, an Manneszucht, an Frauentreue und an Aufopferungsfähigkeit gewöhnen. Aber offenbar gelten diese schönen Rezepte nur für solche Volksgenossen, die so dumm sind, an die Lauterkeit der nationalsozialistischen Absichten zu glauben. Die Führung der hitlerischen Arbeiterpartei beutet den Glauben dieser Volksgenossen, deren Zahl heute bereits in die Millionen geht, skrupellos aus und schafft sich in prunkvollen Parteipalästen ein luxuriöses Heim. Diese Entwicklung von der Idee des Nationalsozialismus zur Praxis eines profanhaft-kapitalistischen Betriebes war eine der hauptsächlichsten Ursachen der Stennes-Revolte und der Ditto-Straker-Revolution.

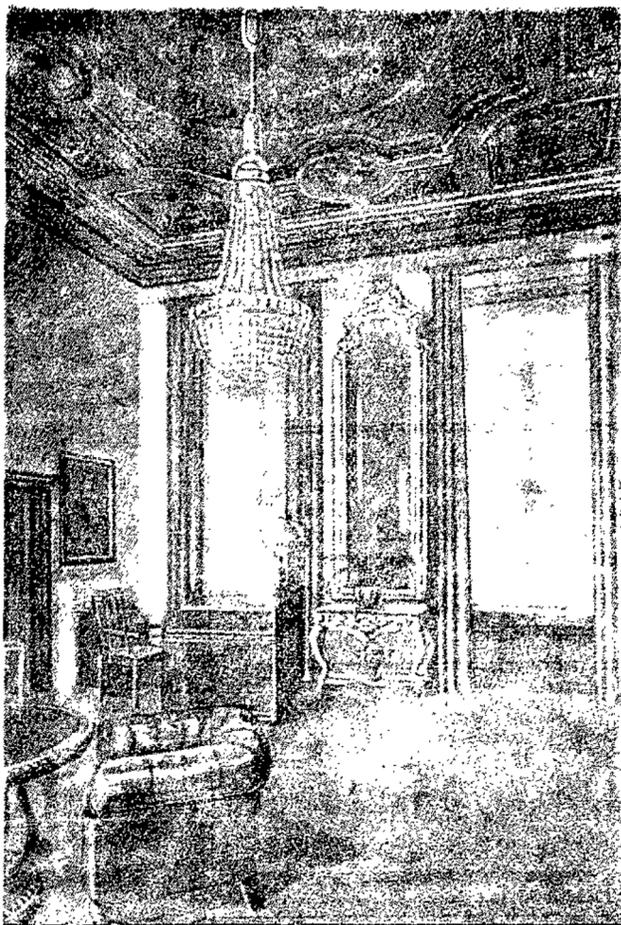
Das sogenannte Münchner Braune Haus, Sitz der nationalsozialistischen Parteizentrale, ist heute zum Mittelpunkt eines ganzen Komplexes von nationalsozialistischen Palastgebäuden geworden, die in einem der vornehmsten und ältesten Viertel Münchens, zwischen Propyläen und Obelisk liegen.

Ein Haus um das andere und ein Palast um den anderen wird erworben und dem Braunen Haus — früher Haus Karlow, das einem Italiener zum Besitze hatte — angegliedert. Dauernd sind Arbeiter mit dem Umbau beschäftigt und des öfteren erscheint der Parteichef, der ja früher einmal Dekorationsmaler gewesen ist, um seine sachverständigen Tips zu geben.

Versunken und vergessen ist die Zeit vor zwölf Jahren, als Hitler die Gründer der Deutschen Arbeiterpartei — einfache Arbeiter und Angestellte — rücksichtslos beiseite schob und aus der nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei ein Werkzeug der Reaktion und damit seines persönlichen Aufstieges machte. 1919 wanderte die nationalsozialistische Geschäftsstelle von einem Münchner Wirtshaus und Café zum anderen. Bei der offiziellen Eröffnung des Braunen Hauses konnte Hitler in jugendlicher Selbstbeweihräucherung schreiben:

„Reichgemalte Kassettendecken wechseln mit holzgeschnittenen, ja einzelne Zimmer waren mit einer Pracht ausgeschattet, die sehr stark an die Schlossbauten Ludwigs II. erinnerte.“

In dieser Pracht hat sich auch nach dem Umbau — im Zeichen der fürchterlichsten Volksnot! — nicht das geringste geändert. Im Gegenteil! Die Berliner SA-Männer, die Hitler anlässlich der Stennes-Revolte „auf eigene Kosten“ nach München ins



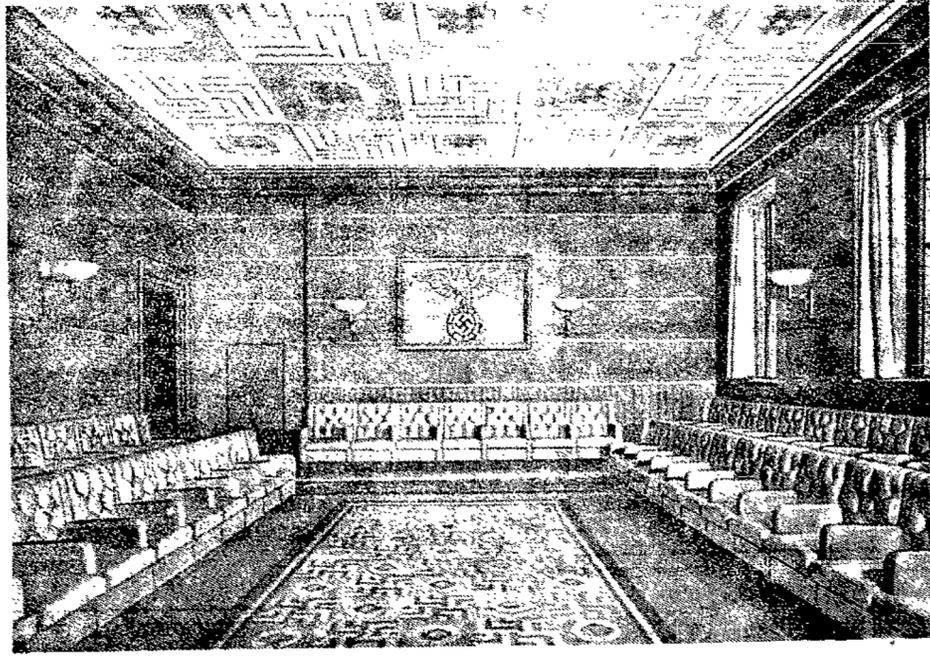
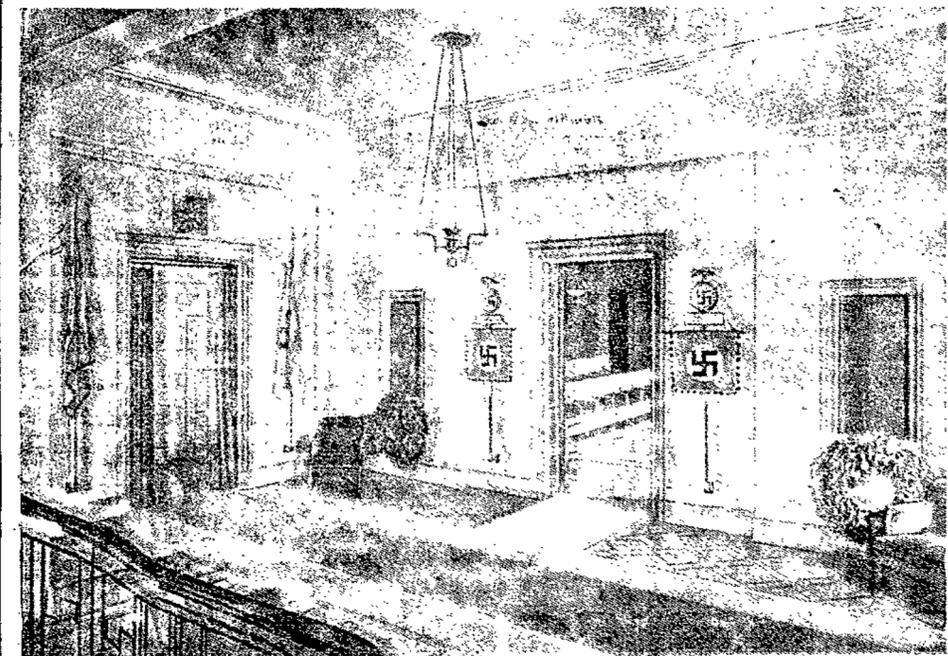
Braune Haus kommen ließ, um sie für ihre Hitlertrübe zu belohnen, waren über soviel Luxus und Prunk einfach platt. Sie glaubten sich in den Palast eines modernen Industrie- oder auch Bankfürsten

versetzt. Hitler hat ähnliche Mäuren wie Wilhelm II. Er ist eine Art Niebejer-Ausgabe des letzten Hohenzollernkaisers. Er beschäftigt sich gerne mit neuen Uniformen und Abzeichen der Partei, und er rümt auf dem Balkon des Braunen Hauses gerne den Diktator, der die Parade seiner Truppen abnimmt.

Im Regierungszimmer des „Führers“, wie Hitler offiziell bezeichnet wird, hängt das Bild Friedrichs des Großen, den sich der Duce aus dem Braunauer Innviertel neben Mussolini zum Vorbild genommen hat. Die Anordnung des Schreibtisches und der Möbel ist eine ähnliche wie im Regierungspalast von Mussolini. Als Briefbeschwerer dient ein gehämmertes Hakenkreuz. Vom Arbeitszimmer Hitlers kommt man in den sogenannten Senatorensaal, der im Stile des altrömischen Senates angelegt ist. Hier sollen offenbar die Senatoren des „künftigen“ deutschen Regierungsdirektoriums zusammenkommen. Sie können sich in weiche Polsterhölzer hineinfallen lassen. Bis jetzt ist allerdings noch kein Senator ernannt.

Es ist alles so aufgemacht, als ob im Braunen Münchner Palast bereits die zukünftige deutsche Regierung säße und nur auf eine rein formelle Bestätigung warte. Führer und Angestellte benehmen sich wie die Funktionäre einer herrschenden Macht. Die Kartoffel der Mitglieder, die angeblich nahe an die Zahl von 700.000 heran kommen sollen, ist in Panzerhelfen untergebracht. In jedem Raum des Braunen Hauses hängt ein nicht gerade geschmackvolles Bild Hitlers, der oft abwesend ist und ebenso wie Wilhelm II. gerne und viel reist. In der sogenannten Rahmenhalle erfolgt die „Besetzungsausgabe“ durch Oberleutnant Brückner, den Adjutanten Hitlers. Im ersten Stock residiert auch Hitlers Stabschef, Hauptmann a. D. Röhm, der nach dem verunglückten Novemberputsch von 1923 unter General Kundt bolivianische Dienste genommen hat und wieder nach Deutschland kam, als die Hitlerbewegung wie ein reißender Strom anschwellte. Gegen Röhm ist ein Verfahren wegen § 175 im Gange, das aber nicht recht vom Fleck kommen will.

Das Innere des Braunen Hauses vermittelt den Eindruck einer politischen Bewegung, die mit militärischen und kapitalistischen Mitteln und Methoden arbeitet, wie ein modernes Industrieunternehmen geleitet ist und den menschlichen Glauben ihrer Anhänger in den Dienst skrupelloser Machtinteressen stellt.



In diesen Luxushallen hausen Adolf Hitler und seine Kumpaneia. Oben eines der Führerzimmer, prächtige Decke, hohe Spiegel, prunkvolle Glasandelaber, dicke Lederstühle, alles auf Fürst Adolf I. hergerichtet. Links darunter Treppenhause mit Vorraum zum sogenannten Senatorensaal (rechtes Bild), der, voller Hakenkreuze besetzt, keine Köpfe rollen sehen wird, weil bei den Nazis keine Köpfe zu finden sind. Nur von einem Zimmer haben wir kein Bild aufstreifen können, von dem nämlich, in dem der Selbstmord des jungen Mädchens erfolgte, das auf Hitler haute und vertraute . . .



DER MEHRENBURGER
Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

54. Fortsetzung Nachdruck verboten.
Sie las gleich richtig, daß am vierundzwanzigsten August ein reicher Jüder aus Paris in München ankommen würde, daß er ein Zimmer im Grandhotel Bayerischer Hof vorbestellt habe und am nächsten Tage nach Wien weiterreisen würde. Der Jüder sei ein Juwelier und führe Edelsteine von hohem Werte mit sich. Seinen Namen „Guri“ las sie aus den Anfangsbuchstaben der unterzeichneten Trauernden.
„Willst du deshalb nach München fahren, Erich?“
Sie nannte ihn, wenn sie allein waren, mit seinem Kinder-namen. Nur wenn Fremde zugegen waren, hieß er Emil.
„Der Fall hat viel Ähnlichkeit mit jenem Fall in Vaters Hotel, bei dem du verunglücktest. Damals war es auch ein Juwelier gewesen. Du hast mit Steinen kein Glück. Tu es nicht, Erich!“
Er starrte vor sich hin. „Ich muß, Mutter. Ich muß.“
„Du mußt fahren, Erich? Aber du sagtest doch, daß du reich genug seiest, um von deinen Renten zu leben. Und das muß doch der Fall sein. Das Geld für die holländischen Brillanten

kannst du nicht ausgegeben haben. Du hättest ja gerade deshalb mit dem Vater —“
Sie brach ab. Den Rest des Satzes konnte er sich ergänzen.
„Wenn du uns damals nicht die Wahrheit gesagt hast, wenn du Spielverluste hattest und Geld benötigst, brauchst du auch nicht zu fahren. Ich kann dir helfen.“
Er beugte sich über ihre Hand. „Vielen Dank, Mutter. Aber deshalb ist es nicht. Nicht um des Geldes willen ist es. Ich habe euch nicht belogen. Aber dies ist eine Ehrensache. Vater hat gesagt, daß ich nicht mehr arbeite, weil ich nicht mehr arbeiten kann. Ich kann die Worte nicht vergessen, sie lassen mich nachts nicht schlafen. Ich muß beweisen, daß ich noch arbeiten kann. Es ist eine Ehrensache.“
„Mir brauchst du es nicht zu beweisen, Erich. Ich glaube es dir auch so.“
„Ich muß es mir selbst beweisen, Mutter.“
Da widersprach sie nicht mehr. Sie war selbst eine Künstlerin gewesen. Sie wußte, was es für einen Künstler heißt, an sich zu zweifeln. Nur die Gewißheit, daß sie jederzeit einen reichen Verehrer einfangen konnte, hatte sie einst bestimmt, dem Beruf zu entsagen, weil ihr Gatte meinte, daß sie zu alt wäre. Sie wußte besser als er, daß das nicht der Fall war, daß es niemals der Fall sein würde. Noch jetzt konnte sie zu jeder Stunde Kavaliere finden. Natürlich müßte sie, wenn sie noch einmal auf Hochzeitsreisen gehen würde, ihre Begleiter in andern Altersklassen suchen. Solange sie jung gewesen war, hatte sie ältere Herren bevorzugt, die die Jugend zu schätzen wußten. Jetzt, da ihre fraulichen Reize trotz aller Künste auf ein Alter von drei Jahrzehnten schließen ließen, kam nur die jüngste Generation in Betracht. Aber umgekehrt war sie auch jetzt noch nicht. Sie konnte in jeder Stunde ihren Beruf wieder aufnehmen. Nur weil sie dies wußte, tat sie es nicht.
Darum verstand sie, was in ihm vorging und redete ihm nicht mehr ab, sondern trat sofort in die Erörterung des beabsichtigten Unternehmens ein und stellte sachliche Fragen.

„Wie kommt es, daß du von London noch informiert wirst? Du hast seit Jahren nicht mehr gearbeitet. Oder ist die Information gar nicht für dich?“
„Doch, Mutter. Sie ist für mich. Auch den Hamburger Weihnachtsfall hatte ich von London erhalten. Ich hatte die Verbindung kurz wieder angeknüpft.“
„Dann wunderst es mich noch mehr. Von damals bis jetzt sind anderthalb Jahre. Haben sie dir in der ganzen Zeit nichts mitgeteilt? Die Herren in London sind faul geworden.“
Er lächelte über ihren Eifer. Ihre Wangen waren dunkelrot und ihre Augen funkelten. Jetzt war sie wieder mit ganzer Seele dabei. Jetzt war er wieder der kleine Erich und sie war Frau von Walmström aus Stockholm.
„Doch, Mutter. Sie sind fleißig gewesen, aber dein Sohn war faul. Darin hat Vater recht gehabt. Aber jetzt wollen sie drüber schlau mit mir machen. Darum wählen sie die Todesanzeige und geben Kunde, daß der Tote drei Kinder hinterläßt. Wenn ich den Fall nicht übernehme, geben sie ihn nach Wien weiter und ich bin für immer erledigt. Drei Kinder! Du weißt, was die Drei bedeuten?“
Sie nickte. Aller guten Dinge waren drei. Wenn er das dritte Angebot nicht annahm, gab ihm London nichts mehr. So weit durfte er es nicht kommen lassen. Er war erst 36 Jahre alt und niemand konnte wissen, was die Zukunft bringen würde.
„Aber wenn der Jüder seine Steine im Hotelkoffer deponiert?“
Er schüttelte den Kopf. „Ich glaube kaum, daß er das tun wird. Er kommt von Paris, dort macht man ihn mißtrauisch gegen alles Deutsche, wenn er nicht schon mißtrauisch ist. Er wird glauben, daß der Hoteldirektor die Steine in der Nacht gegen Imitationen austauscht. Wahrscheinlich wird er sie in seinen Koffern in irgendeinem harmlosen Versteck bergen, in einem Kofferrecessaire auf der Brust tragen. Ich werde die Operation mit Karloffe machen. Dann habe ich Zeit genug zum Suchen.“

(Fortsetzung folgt.)

Milch- und Butterpreise

Vollmilch vom 27. November bis 3. Dez. 1931
per Liter 24 Pfg.
Buttermilch vom 27. Novbr. bis 3. Dez. 1931
per Liter 12 Pfg.
Butter 1. Sorte vom 26. Nov. bis 2. Dez. 1931
per Pfd. 1.50 RM.
Butter 2. Sorte billiger.

Die am Milch- und Butterhandel
beteiligten Körperchaften

Öffentliche Versteigerung

Am Sonnabend, dem 28. d. Mts.,
vormittags 10 Uhr sollen nachstehende
Gegenstände öffentlich versteigert werden:
1 Billard 3 Bilder, 1 Garderobens-
kammer, 1 Esstisch, 2 Kaffee- und 1 Aus-
schnittmaschine 2 Geschirrküchle, 1
Bürett, 1 Musikpavillon und 1 Ladens-
schild.

Böttcher, Oberamtsvollzieher

Gute Brennholz geg. | Kaiserlater zu 10
5-Rad od. Blodwap. | Gnetenaustr. 2, L. 510
zu kaufen gesucht | 2 große Zugänger
H. Klüber, Siems | zu verk. Branden-
Steinert Landstr. 41 | baumer Landstr. 147



Der hält stand im Wandel der Moden,
der gediegene Ulster oder Ulster-Pailette, aus
guten, sehr strapazierfähigen Cheviot- u. Velour-
Qualitäten, Diagonal- oder Fischgrat-Mustern,
ganz auf schwerer K'seite gearbeitet für

29⁰⁰ 38⁰⁰ 48⁰⁰ 59⁰⁰ 68⁰⁰
und höher.

Vornweg & Co. A.G.

Sandstr. 22

Das Haus der guten Qualitäten

Für die kalten Tage

meine bekannt guten Trikotagen und Wollwaren
zu besonders billigen Preisen. Einige Beispiele:

Herren-Normal-Hemd	gute, wollgem. Qualitäten	1.95
Herren-Mako-Plüsch-Hemd	das halbare, warme Hemd	8.25 6.25
Einsatz-Hemd	lester Trikot, schöne Muster	2.85 2.25 1.95 1.75
Herren-Normal-Beinkl.	wollgem., gute Qualität	3.50 2.95 1.95
Herren-Mako-Plüsch-Beinkl.	warm Strapazierqual.	6.30 4.50

Pullover und Westen
für Herren, Damen und Kinder

Dempsey-Pullover

J. H. PEIN

Neben dem Rathaus Das Haus der guten Qualitäten

Thams & Garis

Delikatessen billig u. gut

Bodwürste	2 Stk.	30
la. Braunkäse	1 Stk.	20
la. Leberwurst	1 Stk.	20
la. Geflügel	1 Stk.	30
la. Geflügel Schinken	1 Stk.	40
la. Rohschinken	1 Stk.	40
Heringsalat	1 Stk.	20
Äpfel	1 Stk.	40
Käse-Sprünge	1 Stk.	35
Seeadler	1 Stk.	20
Rinder-Talg	1 Stk.	35
Netter Speck	1 Stk.	80
Schmalz	1 Stk.	52
Margarine	1 Stk.	35
Kaffee	1 Stk.	35
Leberkäse	1 Stk.	45
Edamer	1 Stk.	55
Leberkäse	1 Stk.	75
Leberkäse	1 Stk.	98

Hamburger Kaffeelager

Thams & Garis m. b. H.

Lübeck, Holstenstraße 1, Breite Straße 58,
Beckergrube 53 57. Telefon-Sammelnummer
22849 23961 - Bad-Schwanz, Lübecker
Straße. Tel. 27 279 - Schlutup, Lübecker Str.

Freitag und
Sonnabend
in der **Stadt** Markthalle
nur
Stand 16-18

Kernlett-Rindfleisch **48**
ohne Unterschied der Stücke

Roladen 80 Gulasch 70
Schieres 70

Ochsen Leber nur 70
Herzen nur 30
Hack nur 60

Für den Winter

gute Öfen und Herde
billigst im

Spezialhaus für Öfen und Herde

ADOLF BORGFELDT

Lübeck, Mühlenstr. 44-46

Durch günstigen Einkauf verkaufe ich
Freitag u. Sonnabend
Kernlett-Rindfleisch Pfd. **50**
Schweinefleisch Pfd. nur **65**

3^{er} Herzen 1.00 - Leber 0.80 - Hack 0.60

Markhallen-Stand 14-15

Hut-Ziehe

Wahnstraße 9

Den

modernen Hut

die gute

blaue Tuchmütze

kaufen Sie preiswert und gut beim

Hutmacher Albert Ziehe

R.-L., A.L.V., E. P.H.V.-Mitglied

Nochmals ein kräftiger Ruck der Preise nach unten

In größter Auswahl biete ich an:

Lederjoppen	warm gefüttert	8.75 11.85 13.50	und besser
Lederjacken	m. Flanellfutter, schwarz u. braun	49.50	und besser
Manchesterjoppen	gefüttert, alle Formen	19.75	und besser
Herren-Ulster	jetzt wesentlich billiger		
Schwarze Winterpaletts	mit Samtkragen, schon für	32.00	
Sämtliche Normal-Unterzeuge	direkt ab Fabrik		
Einfarbige u. melierte Trikotsporthacken		1.75 1.95 2.45	
Blaue Boyjacken	mit Fancyfutter	11.75 12.50 14.95	
Blaue reinwollene Flanellhemden		9.45	
Woll-Strickwesten, Pullover, Sportjacken	jetzt ganz billig		

Kohl- **Otto Albers** Markt
markt 10 4

Kaufhaus für gute Bekleidung

Gotthard Stamer
Genin
Kolonial-Getränke-
Handlung
Niederlage der
Genin-Genin

Sonntag, d. 29. Novbr., 11.15 Uhr

und

Montag, d. 30. Novbr., 16.00 Uhr,

in der Stadthalle:

„Die Schweiz“

mit Vortrag von Genin, A. F. F. F.

REKORD-TAGE HOLSTENHAUS

Ganz besonders preiswert!

Kalbsfrikassee	1 Pfund	0.40 RM.
Kalbsrücken	1 Pfund	0.60 RM.
Kalbskeule	1 Pfund	0.70 RM.

Kleinfleisch 1 Pfund **0.20 RM.**

Ia. Leberwurst	1 Pfund	0.70 RM.
Blutwurst	1 Pfund	0.70 RM.
Kreilwurst	1 Pfund	0.90 RM.

Warenabgabe nur an Mitglieder!



KONSUMVEREIN

für Lübeck und Umgeg. e. G. m. b. H.

Stadtheater

Donnerstag, 20 Uhr:
Paris Godunow
Oper
Ende 23.25 Uhr
Donnerstag, 20 Uhr:
Kammerpiele:
Die rau,
die jeder sucht
Lustspiel. Kleine
Kammerpielreihe
Freitag, 20 Uhr:
Charlens Tante
Lustspiel
Sonnabend, 20 Uhr:
Vorunternehmung
Schauspiel
(Zum letzten Male)
Sonnabend, 20 Uhr:
Gewerkschaftstheater:
Belästigt. Konzert
Mitwirkend d. Chores
Arbeitsgemeinschaft
Preis 0.50 RM.
Sonntag, 15 Uhr:
Und ne. Oper.
Ged. Vorstellung
Sonntag, 20 Uhr:
Im weichen Kost
Operette

Wer fehlt,
schädigt sich
selbst!

Gute UND billige Ware
bleibt nicht liegen-sie
verkauft sich von selbst.
Diese Erfahrung machten
wiederum Tausende
unserer Käufer!
Wer seinen Winter-
bedarf, wer gute Weib-
nachtsgaben spottbillig
kaufen will-nutze
diese Gelegenheit!

Lübecker Schwurgericht

Die Zigeunerschlacht auf der Wallhalbinsel

„Der Mörder geht frei aus“ - „Rache!“

Unter starkem Andrang des Publikums fand am Mittwoch die Verhandlung gegen den Schausteller Josef Weininger und den Musiker und Artisten Johannes Wappler wegen der blutigen Zusammenstöße bei der Lohmühle und auf der Wallhalbinsel statt. Bevor die Zuhörer den Gerichtssaal betraten, mußten sie sich einer eingehenden Leibbesichtigung unterwerfen, weil die Vermutung bestand, daß Waffen in den Saal geschmuggelt wurden und zwischen den Zigeunersippen Streit entstehen könne.

Am Abend des 18. August legelten die Angeklagten mit noch anderen Zigeunern im Lokal des Gastwirts Karl Dehnbeck, an der Lohmühle. Wappler war Anführer. Es ging hoch her! Große Mengen Bier wurden getrunken, so daß die ganze Gesellschaft sich in lustigster Stimmung befand. Nur der Angeklagte Wappler, der Selter getrunken hatte, blieb still, verschwand auch noch vor der Polizeistunde und ging in seine in der Nähe gelegene Wohnung. 1.30 Uhr war Polizeistunde. Der Wirt setzte, um nicht mit der Polizei in Konflikt zu kommen, die Zigeuner „an die frische Luft“. Aber sie dachten gar nicht daran, nach Hause zu gehen. Einer hatte ein altes Grammophon mitgebracht, man spielte und tanzte im Freien. Plötzlich gerieten Fischer und Steger aneinander. Sie stritten sich darüber, ob beim „Stiefeltrinken“ der ältere oder der jüngere zuerst trinken darf. Dieses höchst gleichgültige Problem brachte die beiden in Wallung, andere wurden angefeindet und bald stritten sich ein gutes Duzend. Wappler, der den Streit in seiner Wohnung vernahm, eilte hinzu und veruchte mit Weininger durch vernünftige Reden die aufgeregten Gemüter zu beschwichtigen, gerieten dabei selbst zusammen.

Weininger: „Laß mich machen.“

Wappler: „Kümmere dich man erst um die Weiber.“

Während die beiden sich aber immerhin friedlich verhielten, gerieten die Ehefrau des Angeklagten und Adolf Weininger in rasende Wut. „Weiber“ hatte er gesagt. Frau Weininger zieht, um mehr Bewegungsfreiheit zu haben, ihre Bluse aus, nimmt einen schweren Bohrer und greift Wappler an. Adolf W. greift eine Wagenrunde und nun geht es los. Hagelartig fallen die Schläge auf den völlig über-taschten Wappler. Die Kampfeslust greift nunmehr auf alle über. Sippe kämpft gegen Sippe! Die Anhänger Weiningers schlagen auf die Freunde Wapplers ein und es entspinnt sich eine regelrechte Schlacht. Zahlreiche Verletzte sind die Folgen, am übelsten aber ist Wappler mitgenommen. Der ganze Kopf bildet ein blutiges Geschwür, man wundert sich nur, daß nicht der Schädel gespalten ist. Ein Finger ist direkt abgeschlagen und baumelte nur noch an der Hand. Aber auch Schulter, Schenkel und Bein sind stark in Mitleidenschaft gezogen, denn man hat auch noch auf ihn eingeschlagen, als er blutüberströmt am Boden lag. Mit Mühe und Not schleppt er sich in seine Wohnung. Nur seiner eisernen Konstitution hat er es zu verdanken, daß er solche Schläge überhaupt überstehen konnte. Drei Freunde, die von seinen schweren Wunden erzählen haben, kommen zu ihm. Was sollten sie tun? Zunächst wuschen sie ihm notdürftig die Wunden aus, legten ihm, soweit Stoff dafür vorhanden war, einen Notverband an und beschloßen, ihn zu einem Arzt zu bringen. Aber sie hatten kein Geld bei sich. Schröder hatte was in seinem Wagen, der auf der Wallhalbinsel stand, wo auch Weininger seinen Wagen hatte. Sie gingen zunächst Geld holen und wollten dann einen Arzt in der Schwartauer Allee aufsuchen. Jetzt trägt Wappler auch einen Revolver bei sich. Warum? Zu seiner persönlichen Sicherheit oder wollte er Rache nehmen? Wollte er sich an einen der Weininger rächen, für die ihm zugefügten Verletzungen? Bald trafen sie den Zeugen Brjn, der zu Weininger hielt und zu diesem soll Wappler geäußert haben: „Einer bleibt heute noch liegen!“

Bei den Wagen angekommen, trat dem Angeklagten zunächst das Ehepaar Fischer entgegen und wollte ihn überreden, wieder fortzugehen. Aber Wappler war schon von einigen Kindern Weiningers bemerkt worden. „Er kommt“, schrien sie und da kam, aus dem Wagen auch schon die ganze Familie Weininger heraus, der Angeklagte Weininger mit einem Trommelrevolver und sein Sohn Adolf mit einem Säbel bewaffnet. Und nun kam es zu dem bedauerlichen Vorfall. Adolf Weininger führte allen voraus, um Wappler niederzuschlagen. Obgleich er in dessen Hand den Revolver sah, ließ er sich nicht abhalten. „Und wenn es mein Leben kostet, er muß weg!“ Auf acht Meter herangerkommen, schreit Wappler: „Stehen bleiben oder ich schieße.“ Ohne Erfolg! „Weg, Weg!“ Die Schüsse gehen fehl, denn Wappler zielt auf die Erde. Fünf Meter:

wieder zwei Schüsse, die Adolf Weininger in die Beine treffen, aber Adolf fällt nicht, er stürzt weiter, schwingt seinen Säbel, will zuschlagen, da sinkt er zusammen, Brustschuß!

Mit Wutgeheul eilt der Vater des Erschossenen nun heran. Angstgeschüttelt, läuft der mit schweren Wunden behaftete Wappler fort. Er läuft um sein Leben, denn fällt er dem Alten in die Hände, so ist er verloren. Da kracht es hinter ihm, Weininger schießt. Aber er trifft ihn nicht. Die Hatz jagd dauert nicht lange. Ein heraneilender Beamter erlöst Wappler aus seiner bedrängten Situation.

Jetzt steht Wappler wegen Totschlags, begangen an Adolf Weininger, vor Gericht und der alte Weininger hat sich wegen schwerer Körperverletzung, begangen in der Nacht vom 18. auf den 19. August an Wappler, zu verantworten. Das Verfahren gegen seine Ehefrau, die den Löwenanteil an den Wunden verursacht hat, ist abgetrennt.

Die Beweisaufnahme verläuft erwartungsgemäß. Weiningers Sippe sagte gegen Wapplers für ihn aus. Einer der Zeugen behauptet, obgleich höchstens fünf Schüsse gefallen sind, daß Wappler mindestens 24 geschossen hätte. Er will als einziger ruhig und besonnen gewesen sein. Die andern hätten vor lauter Aufregung nichts bemerkt!

Die Beweisaufnahme ergab eindeutig, daß Wappler mit voller Ueberlegung auf Adolf Weininger schoss, in einem Zeitpunkt aber, wo er gar keine andere Möglichkeit mehr hatte, sich zu schützen, so daß Notwehr gegeben war.

Trotz dieser Feststellung plädierte der Vertreter der Staatsanwaltschaft, Professor Bong Schmidt, auf jahrlängige Zü-tung. Wenn jemals vorjährlich gehandelt wurde, so in diesem Falle. Diese juristische Konstruktion und das Strafmaß zwei Jahre drei Monate Gefängnis erregte das Kopfschütteln aller Zuhörer. Für Weininger beantragte er Freispruch.

Rechtsanwalt Steinböhm er, als Verteidiger Weiningers, hatte es naturgemäß sehr leicht, für seinen Mandanten Freispruch zu verlangen. Wapplers Verteidiger, Dr. Levi, wandte sich mit vollem Recht gegen die völlig unhaltbare rechtliche Konstruktion des Staatsanwalts, die er als ein Kompromiß bezeichnete, welches im Strafrecht nicht zulässig ist. Wappler habe nicht jahrlänglich, er habe in voller Ueberlegung gehandelt, wenn auch in Notwehr. „Denn daß der Angeklagte in Notwehr sich befand, ist ganz klar, oder muß man erst tot sein, um in Notwehr zu sein. Halb tot hatte man ihn doch schon geschlagen, man hätte ihn ganz totgeschlagen. Verurteilung wegen Totschlags oder Freispruch, ein drittes, wie es der Staatsanwalt annimmt, gibt es nicht.“

Erst gegen 9 Uhr verkündete Präsident Dr. Utermarck

das Urteil:

Wappler wird wegen unbefugten Waffenbesitzes zu drei Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft als verbüßt gelten, ver-



Genosse Adolf Löwig

feiert heute seinen 60. Geburtstag. Ein alter Funktionär der Arbeiterbewegung, der überall, wo er im Interesse der Arbeiterschaft zu wirken hatte, als Arbeiterausbildungsmittel, Genossenschaftsleiter im Konsumverein, Geschäftsführer im Deutschen Metallarbeiter-Verband oder auch als Mitglied der Bürgerchaft, seine Pflicht gern erfüllte. Wir gratulieren dem alten Kämpfer recht herzlich und wünschen ihm auch für die Zukunft Gesundheit und Kraft für den schweren Kampf, den die Arbeiterchaft noch zu führen hat.

urteilt. Von der Anklage des Totschlags wird er freigesprochen. Freispruch erfolgt auch für Weininger.

Das Urteil wurde von den Zigeunern mit großer Unruhe aufgenommen. Von der Tribüne erschallten Rufe: „Der Mörder geht frei aus“, „Rache!“ Der Lärm legte sich erst, nachdem sämtliche Zuhörer den Raum verlassen hatten. Nach dem Ritus der Zigeuner herricht Klutrasche. Weininger hat noch 10. Wappler 9 Kinder und das, trotzdem sie erst 40 Jahre alt sind. Wappler wird sich vor der Sippe des andern sehr in acht nehmen müssen, denn auf Gnade wird er nicht rechnen können.

Freizeit der Volkshochschule

Ueber die Judenfrage

Am kommenden Sonntag veranstaltet die Lübecker Volkshochschule wieder eine ihrer beliebten Freizeiten in Brodten. Diesmal über ein besonders aktuelles Thema: Die völkische Frage mit besonderer Berücksichtigung der Judenfrage. Um auf diesem zurzeit so heiß umkämpften Gebiet die gebotene Objektivität zu wahren, hat die Volkshochschule für die Darstellung zwei Referenten verpflichtet, den Genossen Dr. Solmig und den auf völkisch-antisemitischem Boden stehenden Rechtsanwalt Dr. Schumacher.

Die Freizeit, für die noch einzelne Plätze offen stehen, beginnt wie gewöhnlich am Sonnabend abend und dauert bis zum Sonntag nachmittag. Der Preis beträgt 2,50 RM. einschließlich Verpflegung und Uebernachtung. Anmeldungen zur Teilnahme nimmt das Sekretariat der Volkshochschule entgegen.

Flämischer Dichterbesuch

2. Suddebrook-Abend

Felix Zimmermanns: Aus eigenen Werken

Ungefähr vor anderthalb Jahren hat der hier am 2. Suddebrook-Abend zu Wort gekommene flämische Dichter Felix Zimmermann in den „Niederdeutschen Monatsheften“ von sich und seiner Entwicklung gemüßvoll geäußert. Danach will er nur der Erzähler von tausend Geschichten seines alten Heimatstädtchens Eier in Flandern sein. Wie bei jedem Flamen zeige sich auch bei ihm „die zwiespältige Natur: ein Zug von Realität, zum Sinnlichen, und eine Neigung zur Mystik“. Aber am liebsten trinkt er jetzt nach einer traurigen Periode der Angst vor den „Dämmerungen des Todes“ den Becher der Lebensfreude in vollen Zügen.

Dadurch hat er sich in Deutschland eine begeisterte Lesergemeinde geschaffen, und alljährlich pilgern viele zu ihm nach Eier und berichten dann voll Munterkeit in den Zeitungen von ihrer Wallfahrt. Kein Zweifel, daß die von farbigem Humor und Lebensfälle strotzenden Erzählungen nicht weniger das Herz erfreuen, als die von einer lächelnden und schallhaften Innigkeit getragenen Legenden. Wer vergäße das nachdenkliche Behagen, das ihn etwa beim Lesen der altflämischen Reineck-Fuchs-Fabel „Balduin“ (Boudewijn) in der Fassung Zimmermanns erfüllte, in der der Dichter „Angst und Glück des von der ganzen gesitteten Tierwelt als verächtlichen Sklaven benutzten

Efels besingt, und unter dem Ciel seine Stammes- (und Klassen-) Genossen, das flämische Proletariat, meint“.

Im ersten Teil seines Vortragabend las der Dichter mit Erbeuterungen jene Selbstcharakteristik, die oben abgedruckten Grundlinien seines Wesens unterstreichend und betonend. Hinzugefügt waren unter andern die gleichfalls schon veröffentlichte Entstehungsgeschichte seines sentimentalen Romans „Annemarie“ und die Mitteilung, daß sein seit langem geplanter St. Franziskus nun vollendet und dem Verleger übergeben ist. Dann schloß er im zweiten Teil das schöne Mittelstück aus den „Drei Königen“ an, wo die armjeligen Bettelproleten die eben er-jungenen Pfennige und Schwaren in der Weihnachtsnacht den neugeborenen Kind der fahrenden Leute im Kirmeswagen in der Schoß legen.

Prachtvoll war auch das Bild des krautmeiernden Väders mit dem kriegerischen Namen aus der flandrischen Vergangenheit, da lebte in der Tat die Malkunst der alten holländischen Meister in sprachlicher Gestaltung auf. Man sah die Figur ordentlich vor sich, wie in einen schwarzen Holzrahmen gespannt. Die neckige Geschichte, warum die Schwärzchen nackt sind und ein Ringelschwanzchen tragen, wachte den weiter lebenden Schlaf.

Es war also wirklich eine Freude, die persönliche Bekanntschaft dieses Dichters aus Flandern zu machen. Manchem, der vor 14 bis 16 Jahren als ungeborener Gast in diesem Land weilte, werden bei der Schilderung der Volksart und ihre Darstellung durch den Vortragenden Erinnerungen eigener Art kommen sein. Wer aber in Zimmermanns' Werk sich auskannte, würde es noch mehr begrüßt haben, wenn er mehr noch Ingedrucktes zu hören bekommen hätte, wie in den Anzeigen in Aussicht gestellt war. Vielleicht hätte auch die falsche Schreibung des Namens des Dichters auf den Ankündigungen und Einlasskarten vermieden werden können.

Die Polizei berichtet

Ein Verkehrsunfall ereignete sich gestern gegen 7 Uhr auf der Landstraße Sierksrade - Berfertin. Infolge des Rebells fuhr ein Motorradfahrer auf ein mit Holz beladenes Fuhrwerk. Der Motorradfahrer erlitt einen Schädelbruch und wurde dem Krankenhaus in Raseburg zugeführt. Ermittelt und in Haft genommen wurde ein Artist aus Wien, der von dem Amtsgericht Rottlau zwecks Strafverbüßung gesucht wurde.

Schwindler verhaftet. Wie berichtet, ist hier vor einigen Tagen ein Betrüger aufgetreten, der in einem Geschäft in der Breiten Straße sich zwei Lederjacks und eine Lederweste erschwindelt hat. Nunmehr gelang es, den Betrüger in Hamburg festzunehmen. Er hatte gleiche Verbrechen in Harburg und Neumünster ausgeführt.

Lederfund. Am 20. d. M. ist in der Straße an der Untertreue eine Rolle Kunstleder gefunden worden. Der Eigentümer wird erlucht, sich im Fundamt des Polizeidienstgebäudes, Zimmer 31, zu melden.

Friedrich Schind, der Hausmeister des Lübecker Volksboten, ist mit dem heutigen Tage 25 Jahre in unserem Unternehmen beschäftigt. Bei seinem Eintritt war er zunächst auch als Bote tätig. Als später sich das Parteigeschäft hob und der Betrieb sich ausdehnte, übernahm unser Friede Schind die Hausmeisterstelle. Zu jeder Zeit ein gewissenhafter Verwalter seines Amtes, unlässig und fleißig, hat er all die Jahre dem Volksboten treu gedient. Die Verlagsleitung, das Personal und die Redaktion gratulieren dem bewährten, allzeit freundlichen und dienstbereiten Genossen zu seinem Jubiläum.

Neue

17. Distrikt. (Bezirk Brandenbaum). Im Gemeinschaftshaus. Redner: R. Scharp.

Sozialdemokratische Frauen

2. Distrikt. 8 Uhr, Gewerkschaftshaus mit L. Peterjen.
5., 6. und 7. Distrikt. 8 Uhr, bei Hennings, Augustenstraße. Genossin Stein spricht.
10., 11., 12., 13. und 14. Distrikt. Bei Ruche, Vorwerk. Redner: Erna Rehsen.

Winterhilfe des Stadttheaters

Viele Veranstaltungen finden heute im Dienste der „Wohltätigkeit“ statt. Selbstverständlich ist das zu begrüßen. Wenn Künstler und Künstlerinnen kostenlos ihr Können dem guten Zweck zur Verfügung stellen, wenn durch ihr selbstloses Wirken ein Betrag der Hilfe an den Ärmsten zugeführt werden kann, so ist das uneingeschränkt anzuerkennen. Leider aber haben „Wohltätigkeitsveranstaltungen“ von jeher auch ihre Schattenseiten. Und das hat sich nicht geändert. Manches segelt unter dieser Flagge, dem jede Berechtigung zu öffentlichem Hervortreten abgesprochen werden muß.

Das bezieht sich natürlich nicht auf die Veranstaltung der künstlerischen und der technischen Theatermitglieder im Kolosseum. Hier wurde wirklich etwas geboten, das einer Kritik standhält. Das Städtische Orchester spielte ausdrucksvoll und klangschön die Ouvertüre zum „Sommerstraßentraum“ und eine Suite von Mozart. Unter Leitung Hermann Fohrs stellte der Operndirigier Herr Köhler sein Können und sein gutes Material unter Beweis. Er weiß sich auch auf dem ungewohnten Podium zu behaupten, sang klingend und mit reicher Schattierung. Das Schlüsslied aus „Alba“ zeigte die schönen Stimmen Anni Bogels und Norbert Arbellis in idealem Zusammenhang. Karl Köstler kam, sang und siegte. Er bot ein Lied aus der neuen Operette „Schön ist die Welt“. Und Lucie Kühn verkündete mit ihrem Partner Otto Zebler die Weisheit Venetians aus dem „Weißen Rößl“, daß es „was Wunderbares sein“ müsse, geliebt zu werden. Sie verkündeten das sehr nachhaltig; aber das mißtrauische Auditorium wollte es zweimal hören. Herbert Winkler begleitete schmiegsam am Beckstein.

Ludwig Thomas Komödie „Die Medaille“ erzielte unter Heidmanns Leitung einen durchschlagenden Erfolg. Es wäre zu bedauern, wenn es bei dieser einen Aufführung bliebe; die Hörer — der große Saal war wohl nahezu ausverkauft — waren restlos begeistert. Der Ueberstich dürfte recht erheblich sein. H. D.

Zahlungsaufschub für Aufwertungsverpflichtungen

Die Handelskammer macht darauf aufmerksam, daß auf Grund der Verordnung des Reichspräsidenten über die Zahlungsfrist in Aufwertungsfragen vom 10. November 1931 der Schuldner eines besicherten Grundstücks oder der persönliche Schuldner, der den Antrag auf Bewilligung einer Zahlungsfrist nicht rechtzeitig gestellt hat, den Antrag zurückgenommen hat, ohne sich mit dem Gläubiger geeinigt zu haben, den Antrag auf Zahlungsaufschub noch bis zum Ablauf des 30. November stellen kann, wenn die Voraussetzungen hierzu infolge der Veränderung der allgemeinen Wirtschaftslage eingetreten sind. Nach dem 30. November ist die Stellung von Anträgen nicht mehr möglich; mit einer Verlängerung der Frist kann auf keinen Fall gerechnet werden.

Es können also alle Schuldner von neuem einen Antrag auf Gewährung eines Zahlungsaufschubs bei den Aufwertungsgerichten stellen, wenn sie dies bisher veräußert oder ihren Antrag zurückgezogen haben oder wenn sie vom Gericht rechtzeitig abgewiesen worden sind. Eine Einschränkung liegt insofern vor, als von dieser Möglichkeit nur derjenige Schuldner Gebrauch machen darf, bei dem die durch die Verlängerung der allgemeinen Wirtschaftslage geschaffene neue Lage nicht schon in den früheren Zahlungsfristverfahren Berücksichtigung gefunden hat. Dies muß in allen Fällen angenommen werden, in denen die Frist für die Stellung eines Zahlungsfristanspruches nach dem 1. September 1931 abgelaufen ist. Das Gleiche gilt, wenn der gestellte Antrag nach dem 30. September 1931 zurückgenommen ist. Es werden also diejenigen Schuldner, denen ab 1. Juli 1931 gekündigt worden ist, die aber jedann Anträge an die Aufwertungsstellen nicht gestellt haben, nicht mehr in der Lage sein, einen Zahlungsaufschub zu beantragen.

Bemerkenswert ist noch, daß unter die Regelung der Notverordnung nicht Vergleiche fallen, die zwischen Gläubiger und Schuldner bereits auf dem Wege privater Verhandlungen wie durch Abwicklung der Aufwertungsstelle geschlossen worden sind. Derartige Vergleiche bleiben also unberührt. Ein Zahlungsfristanspruch kann in diesen Fällen nicht gestellt werden.

Schuldner von Aufwertungsobligationen und verwandten Schuldverhältnissen können ebenfalls bis zum 30. November einen Antrag auf Zahlungsaufschub für die am 31. Dezember 1931 fällig werdenden aufgewerteten Kapitalbeträge stellen. Der Antrag ist jedoch an eine Reihe von Bedingungen geknüpft, die zu erfüllen sind.

Ausstellung West-Afrika

Man schreibt uns: Die Ausstellungshallen am Hofgarten beherbergt für die Zeit vom 28. November bis 6. Dezember eine sehr interessante ethnographische Ausstellung, die naturgetreu das Volkleben eines afrikanischen Dorfes widerpiegelt. Besonders wird dieses Dorf von Eingeborenen der westafrikanischen Küste, die als Teil der großen Pariser Ausstellung in Lübeck kurze Zeit weilten. Die Ausstellung gibt Gelegenheit die Lebensgewohnheiten eines Naturvolkes zu beobachten und 60 Männer, Frauen und Kinder bei ihren täglichen Tätigkeiten zu sehen. Handwerker der verschiedensten Art: Weber, Goldschmiede, Schneider und Holzschneider sind ebenso lebenswichtig wie die zwanglosen Tänze der Erwachsenen und der Kinder.

Der tägliche Vortag-Unterricht und die Spiele und Tänze der Kinder, die einen Hauptteil der Zelte ausmachen, werden das heitere Interesse anderer Jugend finden. Besonders reich ist die Ausstellung an ethnographisch wertvollen Sammlungen, sowohl an altafrikanischen als auch an modernen Kulturgegenständen, die in der Wandlung der Formen und Arten der Felle und Amulette und Gebrauchsgegenstände Einblick in altafrikanische Kultur gewährt.

An alle Schadinteressenten!

Da es dem Arbeiter-Schadensverein Lübeck Ortsgruppe des Deutschen Arbeiter-Schadensverbandes E. R. bekannt ist, daß unter der arbeitenden Bevölkerung Lübecks das Schachspiel sehr an Interesse gewonnen hat, hat sich der Verein veranlaßt, seine Spielabende weiter auszuweiten. Dieser Tage fand die Gründungssitzung der Abteilung Schach im Friedrich-Ebert-Hof statt. Einleitend hielt der Schachvorsteher Herr Hartmann einen Vortrag über „Das Schachspiel in Geschichte und Sage“. Die Besprechung wurde von Herrn Hartmann geleitet. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden wurde die Anwesenheit der Teilnehmer festgestellt. Es ist ein Spiel, das uns fasziniert über die Sorgen des Alltags, das die Konzentration des Geistes verlangt, und daraus kann man auch sagen, den Geist trainieren.

Der Arbeiter-Schadensverein Lübeck richtet an die arbeitende Bevölkerung den Appell: Lerne das Schachspiel. Laß das Spiel nicht ein Privilegium der besseren Klassen sein. Trete unserem Verein bei. Die Spielabende finden in der Weidestraße 10 am Dienstag abends um 8 Uhr im Restaurant „Globe“, in der Unterstraße 102, und im Friedrich-Ebert-Hof, Helmsbüchelstraße Donnerstags abends 8 Uhr.

Der Vorstand des Arbeiter-Schadensverbandes Lübeck.

Vorsitzender, Lehmann! Weil die Unternehmer einen Lohnausstoß von 15 Prozent und einen Abschluß von 20 Prozent verlangen, und die Arbeiter im Bezirk Schleswig-Holstein auf Lübeck einwirkend in einen Abwehrkampf getreten.

Der Vorstand des Bauernverbandes.

Wenn der Nazi kein Geld hat . . .

dann muß er die Staatskasse anrumpfen

Aus dem Schwarzwald schreibt man der Mannheimer „Volksstimme“:

Eine löbliche Geschichte wird zurzeit in den Blättern unserer Gegend mit viel Humor und Spott behandelt. Das nationalsozialistische „Schwarzwälder Tagblatt“ in Furtwangen regt sich weiblich auf, weil diese Blätter geschrieben hatten: „Reichstagsabgeordneter Jenke-Breslau wegen Zechbetruges in Willingen festgenommen.“

In aller Kürze handelt es sich um folgendes: Nach dem Willinger Polizeibericht vom 18. November gelangte ein Reichstagsabgeordneter aus Breslau zur Anzeige, „weil er sich in der Bahnhofswirtschaft Willingen mehrere Glas Bier geben ließ, dann ein Teleschloß kaufte, dann aber kein Geld zum Bezahlen hatte. Er versuchte dem einschreitenden Polizeibeamten Schwierigkeiten zu machen.“

Und hier beginnt dieser harmlose Fall politisch zu werden. Der Reichstagsabgeordnete Oberpostsekretär Jenke, der im 7. Wahlkreis Breslau gewählt und dort Bezirksleiter der Nationalsozialistischen Partei ist, wurde von seinen Parteifreunden berufen, in Donaueschingen, Löffingen usw. Agitationsveranstaltungen abzuhalten. Auf dem Wege dahin entdeckte er in Willingen, als er in der Bahnhofswirtschaft eingekauft war, daß ihm seine Brieftasche fehlte. Er glaubte, er habe sie verloren. In Wirklichkeit war sie von Verwandten in Offenburg, bei denen er übernachtete, in seinen Reiseflojer getan worden.

Eine alltägliche Geschichte, um die sich niemand zu kümmern braucht; sie wickelt sich aber anders ab, wenn man — nationalsozialistischer Reichstagsabgeordneter ist. Die Wirtin wollte ihr Geld haben, etwa 1,99 RM. Herr Jenke begab sich zum Bahnhofsvorstand mit dem Ersuchen, ihm 20 Mark zu leihen! Das mußte der Willinger Bahndienstleiter ablehnen, weil er Geld nicht ausleihen darf. Auch soll die Stationskasse — es war 1/10 Uhr abends — schon geschlossen gewesen sein. Da stellte der Herr Nazimann die seltsame Behauptung auf:

„Der Reichstagsabgeordnete hat die Berechtigung, bei der Stationskasse Geld zu leihen.“

Diese großartige Entdeckung ließ aber — und mit Recht —

der Willinger Bahnhofsvorstand nicht gelten; er verweigerte ihm den verlangten Geldebetrag. Da Jenke immer aufdringlicher wurde, rief der Bahndienstleiter die Polizei herbei. Als sie erschien, sagte Jenke zu dem Polizeibeamten:

„Das ist ja kein in Baden; da hat man gleich einen Schupo zur Hand. Aber Sie, junger Polizeibeamter, kümmern Sie sich erst um die kommunistischen Attentäter, die schießen und stechen. Meine Befehle gehen Sie vorläufig nichts an.“

Der Polizeibeamte erklärte, er habe hier dienstlich zu tun. Nur so lange kümmerer er sich um die Befehle des Herrn Jenke, bis die Zechschuld am Bahnhof bezahlt sei. Darauf schrie der Herr nationalsozialistische Abgeordnete:

„Ich bin Volksbeauftragter von 60 000 deutschen Bürgern!“

und machte weitere abfällige Bemerkungen über den Polizeibeamten. Dieser konnte dann über die Zechangelegenheit nicht weiter mit Herrn Jenke verhandeln und ließ einen Kollegen von der Willinger Polizeiwache holen. Als dieser eintrat und sich vorstellte, deutete Jenke auf den erstgenannten Polizeibeamten und sagte:

„Da haben Sie einen schönen Beamten; der wird bei uns sofort Überwachmeister.“

So benahm sich das selbstbewußte Mitglied des Reichstags! Er fing auch mit dem zweiten Polizeibeamten Streit an und sagte unter anderem: „Wehe euch Schwarzen, wenn wir einmal am Ruder sind!“

Schließlich brachte ihn der Beamte doch dazu, daß er wegen des Zechbetruges mit ihm verhandeln konnte. Jenke gab seinen Geldbeutel; er hatte noch 1,99 RM., die er aber nicht hergab, da er sie morgen zum Leben brauche. Nach Feststellung der Personalien und des Sachverhalts konnte dann der Reichstagsabgeordnete sich entfernen; verhaftet wurde er nicht.

Herr Jenke kann froh sein, daß er so gut weggekommen ist; manche Schwarzwälder hätten den anmaßenden Abgeordneten aus Schlesien anders behandelt, wenn er ihnen unter die Finger gekommen wäre und sich derart aufgeführt hätte, wie er es im Bahnhofsgelände in Willingen getan hat.

Jugendweihe 1932

Wir nehmen noch Anmeldungen bis zum 6. Dezember entgegen. Der Unterricht beginnt Anfang Januar. Tag und Stunde wird noch bekannt gegeben. Freireligiöse Gemeinde

Die Zahl der Arbeitslosen

Schon wieder 500 Erwerbslose mehr

Am 23. November 1931 betrug die Zahl der Erwerbslosen im Orte nur 17 412 Vormoche 16 855

Davon entfallen auf	Berichtsmoche	Vormoche	
Landwirtschaft	484	478	
Steine und Erden	114	110	
Metallgewerbe	3291	3166	
Holzgewerbe	762	736	
Gaugewerbe	1303	1289	
Graphisches Gewerbe	155	148	
Alle übrigen Facharbeiter	1177	1159	
Angelernte Arbeiter	3536	3471	
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	675	666	
Jugendliche Arbeiter	249	341	
Erwerbsbeschränkte	305	303	
Schiffbelegung	328	322	
Angestellte	1507	1489	
	zusammen	13914	13686
Weibliche Arbeitjuchende	3498	2909	
	Gesamtsumme	17 412	16 855

Die Schweiz. In den Stadthallen-Lichtspielen wird am Sonntag, dem 20. November, vormittags um 11.15 Uhr und am Montag, dem 21. November, nachmittags um 16 Uhr als erster Film des diesjährigen Winter-Programms der Nordischen Gesellschaft der neueste und größte Reissfilm über die Schweiz mit einem Vortrag von Oberingenieur Bogelsang laufen. Der Film führt von Basel durch das Berner Oberland zum Thuner See, dann mit der Bern-Lötschberg-Simplon-Bahn in die höchsten und schönsten Teil der Schweizer Alpen. Alle bekannten Plätze des internationalen Fremden-Verkehrs werden vorgeführt, aber auch das einheimische Leben und die moderne Industrie kommen nicht zu kurz. Karten sind zu haben im Hause der Nordischen Gesellschaft, Breite Straße 50. Für Mitfahrer stehen Karten zum ermäßigten Preise zur Verfügung. Schülerkarten kosten 20 Pfennig für alle Plätze.

Der Arbeitsmarkt in der Nordmark

Berichtszeit vom 1. bis 15. November

Die Zahl der männlichen Arbeitssuchenden ist um 9818, d. i. 3,7 Proz., und die der weiblichen um 4011 Personen, d. i. 7,1 Proz., gestiegen, so daß insgesamt während der Berichtszeit ein Zugang von 13 824 Arbeitssuchenden, d. i. 4,3 Proz., gegenüber 3,4 Proz. vom 18. bis einschließlich 31. Oktober 1931, zu verzeichnen war. Im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark finden demnach gegenwärtig 276 930 männliche und 60 153 weibliche, insgesamt also 337 083 Arbeitssuchende (31. Oktober 1931: 323 269) vorhanden, unter denen sich bei den Arbeitsämtern im Bezirk des Landesarbeitsamts Nordmark 302 308 (247 527 männliche und 54 871 weibliche) Arbeitssuche befinden. In der Arbeitslosenversicherung ist die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 3,2 Proz. auf 91 391 (31. Oktober 1931: 88 525) gestiegen. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger aus Mitteln der Krisenfürsorge hat sich um 3,4 Proz. auf 92 669 (31. Oktober 1931: 89 666) erhöht. Insgesamt war demnach ein Zugang von 3,3 Proz. bei der Gesamtzahl der unterstützten Ar-

beitsuchenden festzustellen, die sich auf 184 060 gegenüber 178 161 am 31. Oktober 1931 beläuft.

Auch in Industrie, Handel, Gewerbe und Handwerk mußten infolge des stark zurückgegangenen Abtakes Personaleinsparungen vorgenommen werden. So belaufen sich allein in der Metallindustrie die erfolgten Entlassungen auf 1100 Angehörige verschiedener Berufsgruppen. Im Verzehrgewerbe wurden über 1000 Arbeiter freigesetzt. Von kaufmännischen Angestellten meldeten sich 1500 zur Vermittlung an. Trotz des nunmehr einkehrenden Weihnachtsgeschäftes wird überall versucht, mit dem vorhandenen Personal auszukommen.

Eine Kontrolle der arbeitslosen Bezahler des Lübecker Postboten findet am Dienstag, dem 1. Dezember und Mittwoch, dem 2. Dezember, von 8^{1/2}—11 Uhr im Gewerkschaftshaus statt. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familien keine in Arbeit stehenden Personen sind. Später werden keine Gutscheine mehr ausgeben. Die Gutscheine sind von den Abonnenten mit ihrer vollständigen Adresse auszufüllen.

Konferenz der Reichs- und Staatsarbeiter

Gegen die Lohnsenkungspolitik

Im Hamburger Gewerkschaftshaus tauchte eine Konferenz der in den Reichs- und Staatsbetrieben beschäftigten und im Gesamtverband organisierten Arbeitnehmer aus den Verbandsbezirken Nordwest (Schleswig-Holstein, Lübeck, beide Mecklenburg und das linselbische Gebiet) und Groß-Hamburg. Der Kollege Schütt vom Bezirk Nordwest des Gesamtverbandes gab mit dem 1. Punkt der Tagesordnung eine Uebersicht über den derzeitigen Stand der Organisation und der in der letzten Zeit geführten Verhandlungen und Besprechungen in den einzelnen Bezirken. Er wies besonders darauf hin, welche Schwierigkeiten im Bereiche der Reichsmarineleitung der Durchführung der tariflichen Bestimmungen immer wieder entgegengekehrt werde. So sei man jetzt auf der Insel Spitz einfach dazu übergegangen, die ganze Insel als eine einheitliche Arbeitsstelle zu bezeichnen, um die im Tarifvertrag vorgesehene Auswärtszulage nicht bezahlen zu müssen. Ganz besondere Schwierigkeiten seien auch entstanden mit der Mecklenburg-Schwerinschen Staatsregierung, die durch ihre Notverordnungen noch über die Bestimmungen des Reiches hinausgegangen sei. Festgestellt werden mußte aber, daß in diesem Falle die sozialdemokratische Fraktion die Wünsche der Gewerkschaft im weitgehendsten Maße berücksichtigt habe. Es sei zu hoffen, daß die bevorstehenden Verhandlungen auch da zu einem Ziele führen werden.

Im Anschluß an dieses Referat erhaltete Kollege Stetter von der Reichsabteilungsleitung ein Referat: Die Wirtschaftskrise und ihre Auswirkungen auf die Lohn- und Arbeitsbedingungen der Reichs- und Staatsarbeiter. Deren Löhne seien heute an einem Stande angelangt, wo es der großen Notlage nicht mehr möglich sei, auch nur die allergeringsten Lebensbedürfnisse zu bestreiten und deswegen müsse mit dieser Politik endlich einmal generell Schluss gemacht werden. Kollege Stetter kam dann noch zum Schluss auf die Einstellung der Mittelbehörden bei der Reichsmarine zu sprechen und stellte fest, daß hier die Reaktion derart vorgeschritten sei, daß selbst die Verfügungen in der Reichsmarineleitung unbeachtet bleiben. Hier wäre es wirklich an der Zeit, daß der Reichswehrminister Grotter einmal seine ganze Autorität einsetzen werde, um einem derartig gemeingefährlichen Treiben im Interesse der Staatsautorität ein Ende zu bereiten. In der Diskussion wurden die Ausführungen der beiden Referenten noch wesentlich ergänzt und allgemein unterstützt und am Schluß eine im Sinne der Referate gehaltene Entschließung einstimmig angenommen.

Mit einem Appell, in Zukunft treu zur Organisation zu stehen, wurde die sehr interessant und anregend gehaltene Konferenz geschlossen.

Rund um den Erdball

Missions-Fürsorge-Scandal

Die Staatsanwaltschaft Prenzlau (Uckermark) hat die Voruntersuchung gegen den Direktor Grüber der Fürsorge-Anstalt der Inneren Mission Waldhof bei Templin und gegen dreizehn ihm unterstellte Erzieher eingeleitet. Aus der Fürsorgeanstalt Templin sind grauenvolle Mißhandlungen bekannt geworden. Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft soll sich fast der gesamte Lehrkörper der Anstalt durch furchtbare, zum Teil unter Anwendung von Waffen und Werkzeugen begangene Mißhandlungen der vorfälligen Körperverletzung und fortgesetzten Gesundheitsschädigung der Zöglinge schuldig gemacht haben. Zwei der Erzieher werden ferner der fortgesetzten Vornahme unzüchtiger Handlungen an minderjährigen Zöglingen bezichtigt.

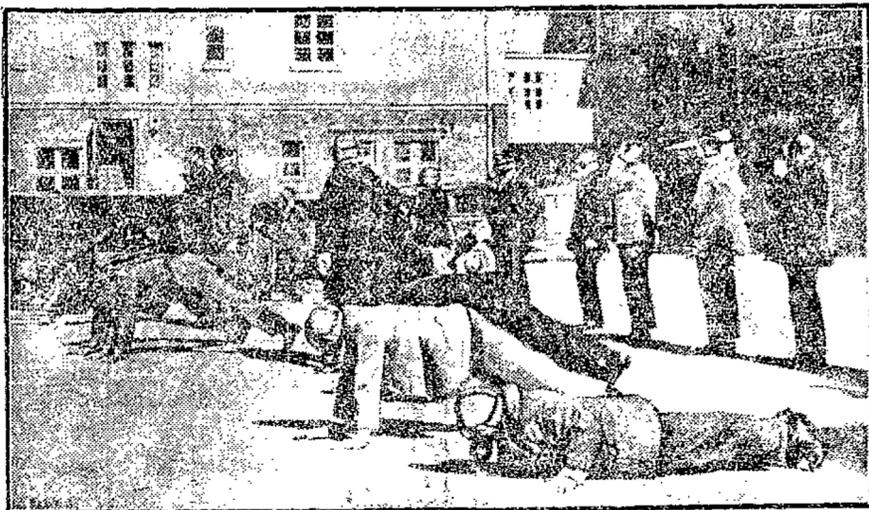
„Aus der Gesellschaft“

Die beiden Söhne des reichsten Mannes der Welt, des Nizam von Hyderabad, haben sich an der Riviera verlobt: der eine mit der 18jährigen Tochter des früheren Kaisers der Türkei, Abdul Medjid, der andere mit der Enkeltochter des Sultans Murad V. Die beiden Söhne des indischen Krösus sind im Frühjahr dieses Jahres nach Europa gekommen. Die Kosten ihrer Reise werden auf 600 000 Mark beziffert.



Der mandchurische Krieg

Unsere Aufnahme zeigt den vielgenannten Nonni-Fluß in der Mandchurei. Japanische Artillerie überquert den Fluß.



Vom Fortschritt der Kultur

In Frankfurt am Main wurden Kurse abgehalten, die sich mit den Abwehrmaßnahmen der Zivilbevölkerung für den Fall eines Gaskrieges befaßten. Die Teilnehmer mußten mit den Gasmasken gymnastische Übungen machen, um sich so an die Gasmaske bei erhöhter Atmungsleistung zu gewöhnen.

Giftmörderinnen!

Im Zusammenhang mit den Ermittlungen in der Angelegenheit der Lehrersfrau Ziehm aus Fürstberg a. Oder, die der Vergiftung ihres Stiefsohnes Heinz Günther beschuldigt wird, ist die Vermutung aufgetaucht, daß Frau Ziehm auch ihren ersten Mann, einen Volksschullehrer, vergiftet hat. Der erste Mann der Frau Ziehm, ein Lehrer Weißhaupt, war wiederholt an Vergiftungserscheinungen erkrankt und von einer Hausangestellten vor dem Genuß bestimmter Speisen gewarnt worden; auch soll sein Tod plötzlich erfolgt sein. Ferner erstreckten sich die Ermittlungen der Kriminalpolizei auf den plötzlichen Tod des Vaters der Lehrerin, des Regierungs-Obersekretärs Ladewig aus Potsdam. Hier soll als Täterin möglicherweise nicht Frau Ziehm, sondern die gleichfalls verhaftete Frau des verstorbenen Regierungs-Obersekretärs in Frage kommen. Die verdächtigten Frauen bestreiten bis jetzt jede Schuld.

Begegnung auf dem Ozean

Der amerikanische Dampfer „Almeda Star“ begegnete auf dem Atlantischen Ozean, und zwar auf 26 Grad nördlicher Breite und 20,35 Grad westlicher Länge, dem Segelkahn des Kapitäns Fris Engler. Engler überquert augenblicklich in seinem 6,25 Meter langen und 1,9 Meter breiten Segelboot den Atlantik. Vor fünf Tagen verließ er Las Palmas (Kanarische Inseln). Der Kapitän der „Almeda Star“ telegraphiert, daß Engler irgendwelche Unterfützung ablehnte; er habe offenbar gute Fahrt gehabt.

Skandal in Seide

Ein Ermittlungsverfahren der Staatsanwaltschaft läuft gegen den Berliner Kaufmann Günther Schmidt-Lorenzen, den früheren Inhaber des bekannten Berliner Seidenhauses Gustav Cordts. Im Jahre 1929 mußte Schmidt-Lorenzen, dem eine sehr wertvolle Leberleiheung nachgesagt wird, um ein Moratorium nachsuchen, durch das die Gläubiger jedoch nur zu einem Teil befriedigt werden konnten. Vor kurzem ist die Firma in Konkurs gegangen. Die Staatsanwaltschaft vermutet, daß Schmidt-Lorenzen sehr erhebliche Vermögenswerte an seine Frau überreignet und dadurch zum Nachteil der Gläubiger gehandelt hat.

Himalaya-Expedition zurück

Die fünf Mitglieder der Himalaya-Expedition — Dr. Alwein-München, Dr. Bauer-Nabburg, Hartmann, Fendt und Dr. Wien — die bei dem Versuch der Bezwingung des Kang-Gipfels in 7800 Meter Höhe durch eine Eiswand am weiteren Vordringen gehindert wurden und umkehren mußten, sind in München eingetroffen. Die Bergsteiger wurden herzlich begrüßt.

Ermordung eines Zuchthäuslers

Auf einer Landstraße bei Dudweiler (Westfalen) wurde die Leiche des entflohenen Zuchthäuslers Fritsch in einer Blutlache aufgefunden. Fritsch, der Führer einer Verbrecherbande war, die vor fünf Jahren Westfalen und Lippe in Angst und Schrecken hielt, war Ende 1924 zu einer langjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden, konnte jedoch vor etwa einem Monat entfliehen. Wer ihn ermordete, ist nicht bekannt; man vermutet als Täter einen ehemaligen Komplizen.

Die Bluttat von Buggow

Die Staatsanwaltschaft Anklam hat die Leiche der in einem Gehölz bei Buggow (Pommern) erschossenen Frau von Hennings freigegeben; die Beisetzung wird auf dem Gute Buggow stattfinden. Der Förster Ginzler, der das Ehepaar Hennings auf dem Gang durch das Gehölz begleitet hatte, gilt durch Fingerabdrücke als überführt, die Falle, durch die Frau Hennings getötet worden ist, angelegt zu haben. Die Kriminalpolizei vertritt den Standpunkt, daß Ginzler nicht auf eigene Initiative, sondern auf Anstiftung gehandelt hat und führt ihre weitere Untersuchung in dieser Richtung.

Schutz gegen den Bergmannsloß

In den englischen Kohlengruben sind diese neuen Rauch- und Gasgashelme eingeführt worden, die in den Rettungstationen unter Tage untergebracht werden und die bei Schlagwetterexplosionen guten Schutz gewähren sollen.

Mammut oder Mastodon

Unter den vielen Tieren, die in der Vorzeit in unmittelbarer Weise untergegangen sind, werden besonders das Mammut und das Mastodon oft erwähnt.

In Europa lebte das Mammut einst in kleinen geselligen Rudeln. Für das Aussterben dieser Tiere sind die verschiedensten Gründe angegeben worden, sie gingen durch Hunger zu Grunde, sie wurden in ihren Lagern durch plötzliche Fluten überrascht und ertränkt, oder sie brachen im Eise ein. Auch das Fehlen der Fettbräun soll ihnen verhängnisvoll geworden sein, da der Regen nicht an ihnen abgibt und sie durch Kälte eingingen. Letzteres trifft aber nicht auf die südlichen Arten zu. Man hat auch angenommen, das Mammut sei durch die ersten Menschen ausgerottet worden. Da es ein Pflanzenfresser war, der trotz seiner imponierenden Größe es ein Pflanzensresser war, der trotz seiner imponierenden Größe und seiner gewaltigen, bis fünf Meter langen Stoßzähne im Grunde ziemlich harmlos war, ist es in der Tat seines Fleisches, seiner Zähne und Knochen wegen in Europa schon früh verfolgt worden. O. Abel glaubt, daß die paläolithischen Jäger die Mammuten in Fallgruben gefangen, durch Steinwürfe getötet und dann an Ort und Stelle gebraten und verzehrt haben. Das würde es auch erklären, daß an einzelnen Stellen Mammutreste in so großer Zahl liegen. Für Süd- und Westeuropa mag es zutreffen, daß das Mammut durch den Menschen ausgerottet wurde, nicht aber für die Herden von Mammuten, die die sibirischen Wälder, Alaska und die westlichen Vereinigten Staaten bevölkerten. In Sibirien sind die letzten Mammuten im Eise untergegangen, und seit der Besiedlung Sibiriens durch die Russen ist fossiles Elfenbein von etwa 200 000 Mammuten in den Handel gekommen.

Das Mastodon mit seinen zahnförmigen Zähnen war fast über die ganze Erde verbreitet. Es mag wohl wie das Mammut an vielen Stellen von Menschen ausgerottet worden sein, und sein letzter Vertreter ging im Pleistozän von Nordamerika unter. Alle anderen Arten der Gattung Mastodon oder Tetrabelodon (Rüsseltiere aus der Abenkerreihe des Elefanten) sind schon vor der letzten Eiszeit ausgestorben.



Rettung aus Seenot

Der deutsche Dampfer „Baden-Baden“ ist, wie vor einiger Zeit berichtet wurde, an der kolumbianischen Küste im Sturm untergegangen. Von der Besatzung konnten sich zehn Mann in das Boot retten. Nachdem sie vier Tage auf dem Ozean getrieben waren, wurden sie von einem amerikanischen Minensuchboot gefunden und gerettet. Unsere Aufnahme, die an Bord des Minensuchbootes gemacht wurde, zeigt die Überlebenden im Rettungsboot.

Der Calmette-Prozeß

Dr. Hoffmann stellt einen monströsen Beweis Antrag

32. Verhandlungstag / Muß das Gericht eine Weltreise antreten?

Zum alten Rom nannte man einen Priester, der in den Eingeweiden der Opfertiere herum schnüffelte und gewerbsmäßig aus diesen Eingeweiden den Willen der Götter herauslas, einen **Saruspez**.

Wir können nun bei Cicero lesen, daß ein Saruspez das Lachen bezwingen mußte, wenn er einen anderen Saruspez sah.

Den Sachverständigen im Calmette-Prozeß geht es ähnlich. Ein jeder von ihnen muß das Lachen bezwingen, wenn ein anderer Sachverständiger zu irgendeiner Frage Stellung nimmt. Bisweilen gelingt es ihnen aber nicht, das Lachen zu unterdrücken. Schwere Zusammenstöße sind die Folge.

Auch gestern platzten die Gemüter wieder aufeinander. Solche Zusammenstöße entbehren für die übrigen Prozeßbeteiligten nicht einer gewissen Komik. Sie sind das Satyrspiel, das die Tragödie umrahmt.

Als die Anklage gegen Dr. Altstaedt und Professor Deycke auch auf die Einführung des Calmette-Verfahrens ausgedehnt wurde, hatte

Rechtsanwalt Dr. Hoffmann

der Verteidiger Dr. Altstaedt, einen umfangreichen Beweis Antrag in Aussicht gestellt. Diesen Beweis Antrag stellte er in der Mittwoch-Verhandlung.

Dr. Hoffmann will beweisen, daß die Calmette-Impfung in überaus zahlreichen Fällen in vielen europäischen und außereuropäischen Ländern ohne jede Schädigung bei Kindern vorgenommen worden ist. Als Zeugen hierfür benennt er Ärzte aus nicht weniger als 28 Ländern, darunter auch Ärzte aus Belgisch-Kongo, Uruguay und von der Insel Mauritius.

Dr. Hoffmann beantragte ferner die Vernehmung Dr. Ritters, der 1930 bei der Tagung der deutschen Tuberkulose-Gesellschaft in Norderney den Vorsitz geführt hatte. Dr. Ritter soll bekunden, daß die Angeklagten nach dem Stande der Wissenschaft und der praktischen Erfahrung vom Herbst 1929 berechtigt waren, die Einführung des Calmette-Verfahrens zu empfehlen.

Dr. Ritter soll nach dem Antrage Dr. Hoffmanns ferner darüber vernommen werden, daß er die Tagung der Tuberkulose-Gesellschaft in Norderney mit folgendem Wortlaut eröffnet habe:

„Es erscheint mir selbstverständlich, daß ich heute bei Eröffnung der deutschen Tuberkulose Tagung mit wenigen Worten auf die traurigen Vorgänge in Lübeck eingehe.“

Ich weiß mich eins mit Ihnen allen, daß wir mit herzlichster und aufrichtiger Teilnahme der vielen Opfer gedenken, die infolge der Impfungen in Lübeck verstorben sind.

Unsere Teilnahme erstreckt sich aber auch auf die beiden Ärzte, die bei dem furchtbaren Unglück beteiligt sind. Wer diese beiden Ärzte, deren Verdienste um die Erforschung, Bekämpfung und Behandlung der Tuberkulose unbestreitbar sind, kennt, weiß, daß sie im guten Glauben gehandelt haben und von den besten Absichten geleitet wurden.

Wenn wir das reiche Schrifttum über die Calmettesche Impfung übersehen, wenn wir von den überaus zahlreichen schon vor dem ohne Schädigungen erfolgten Impfungen erfahren, so müssen wir anerkennen, daß die Ärzte vom wissenschaftlichen und sozialen Standpunkt sich durchaus für berechtigt halten durften, dies Verfahren anzuwenden.

Wir können auch heute noch nicht glauben, daß in diesem einen Falle im Gegensatz zu vielen Tausenden anderer Fälle die Calmettesche Impfung als solche schädigend gewirkt hat.“

Dr. Ritter soll nach dem Antrage Dr. Hoffmanns auch noch darüber vernommen werden, daß sich unter den Teilnehmern der Tuberkulose Tagung, die sich diese Worte Dr. Ritters widerspruchslos angehört haben, auch der Präsident des Reichsgesundheitsamts, Geheimrat Hamel, befunden hat.

Außerst scharf nahm

Rechtsanwalt Dr. Frey

zu diesem Beweis Antrag Stellung.

Dr. Frey führte aus: Das Gericht wird zu prüfen haben, ob der Antrag nicht gestellt ist, um den Prozeß zu verschleppen. Denn sollte diesem Antrag stattgegeben werden, so müßten die Herren Richter eine Weltreise antreten, oder... wir müßten ein Jahr lang auf dem Umweg über kommissarische Vernehmungen zu erfahren suchen, was dieser Antrag Dr. Hoffmanns unter Beweis stellt. Da einem so klugen Manne wie Dr. Hoffmann diese Aufgabe sicher klar ist, so kann die Absicht, die er mit diesem Beweis Antrag verfolgt nur die sein, den Prozeß zu verschleppen.

Die Eltern, soweit sie sich durch mich vertreten lassen, verwarfen sich im übrigen gegen das Mitleid von Ärzten, das ihnen auf dem Umweg über das Mitleid mit Ärzten entgegengebracht wird.

Was dieser Dr. Ritter als Sachverständiger dem Gericht sagen soll, hat sich das Gericht längst an den Schuhsohlen abgelaufen.

Wir hatten von der Verteidigung etwas anderes erwartet. Hunderttausende von Kindern sind in anderen Ländern ohne Schädigungen geimpft worden. Gerade deswegen soll man uns doch endlich das Geheimnis der Lübecker Bazillenküche klaffen.

Ich frage auf Grund des Beweis Antrages von Dr. Hoffmann die Angeklagten Prof. Deycke, Dr. Altstaedt und Prof. Kloss, ich frage diese Herren, ob sie nicht in der Lage sind, anstatt diesen Prozeß zu verschleppen, ihn dadurch zu beenden, daß sie offen erklären, wie das Unglück in Lübeck entstanden ist. Das ist das einzige, was wir von ihnen fordern und wünschen müssen!

Zurufe der Eltern: Sehr richtig!

Rechtsanwalt Dr. Frey: Was verlangt Herr Dr. Frey denn? Soll Prof. Deycke nach einer Erklärung des Lübecker Unglücks suchen, die er mit seinem Gewissen nicht verantworten kann? Ich nehme Bezug auf die Erklärung, die Prof. Deycke am 19. Oktober in der Hauptverhandlung abgegeben hat. Prof. Deycke ist von der subjektiven Wahrheit auch nicht um Haarebreite abgewichen.

Rechtsanwalt Dr. Hoffmann: Für Dr. Altstaedt erkläre ich auf Ehre und Gewissen, daß er nicht weiß, wie das Unglück in Lübeck entstanden ist. Die Abgabe dieser Erklärung ist mir schwer gefallen. Dr. Frey unterstellt, wir hätten die böse Absicht, diesen Prozeß zu verschleppen. Ich erkläre nochmals, wir haben kein Interesse an einer Verschleppung des Prozesses.

Rechtsanwalt Dr. Cuiwie: Prof. Kloss weder mit der Einführung des Calmette-Verfahrens noch mit der Herstellung des Calmette-Mittels etwas zu tun. Er hatte daher keine Möglichkeit, sich darüber Klarheit zu verschaffen, wie das Unglück in Lübeck entstanden ist.

Professor Much: Ich bitte die Liste der von Dr. Hoffmann genannten Zeugen noch um Professor Neufeld vom Robert-Koch-Institut zu erweitern.

Mit verächtlicher Handbewegung fuhr Professor Much fort: Was die Rede Dr. Ritters auf der Tuberkulose Tagung in Norderney betrifft...

Der Vorsitzende, verständnisvoll lächelnd: Wir Juristen kennen auch Kongresse...

Professor Much, noch verständnisvoller lächelnd als der Vorsitzende:

„Verstand ist stets bei wenigen gewesen...“

Professor Bruno Lange (ironisch): Bei Ihnen! Professor Much (erregt): Ich verbitte mir das! Wenn das Gericht mich nicht schützt, werde ich mich nachträglich gegen Sie zu schützen wissen. Das ist eine Lämmelei!

Nur schwer gelang es dem Vorsitzenden, den Frieden wiederherzustellen.

Die Äußerung Prof. Langes war zweifellos ungehörig. Indessen, wenn ein Saruspez den andern sieht... Dem Schiller-Sitar Prof. Muchs müßten wir ein anderes Sitar entgegenhalten. Wir zitieren den alten Eschilo: „Im großen Saufen gehört gewöhnlich Einer mehr als jeder glaubt.“

Im weiteren Verlauf der Sitzung wurden mehrere Lübecker Ärzte über die Versammlung im Ärztlichen Verein vernommen, in der Dr. Jannasch und Dr. Altstaedt vor der Einführung des Calmette-Verfahrens über das Calmettesche Mittel gesprochen hatten.

Sunächst äußerte sich

Dr. Niffom

der Vorsitzende des Ärztlichen Vereins in Lübeck: Ich habe in der Diskussion der Versammlung des Ärztlichen Vereins folgendes gesagt: „Zwar ist es richtig, daß die medizinische Wissenschaft international ist und daß man das Gute dort nehmen soll, wo man es findet. Aber ich halte mich in diesem Kreis doch für verpflichtet, darauf hinzuweisen, daß es unter deutschen Ärzten bisher üblich gewesen ist, vor der Einführung ausländischer Verfahren die Prüfungen unserer deutschen wissenschaftlichen Untersuchungsstellen ab-

zuwarten. Soweit ich mich erinnern kann, stellte der Vorsitzende in jener Versammlung die Frage: „Wie kommt es, daß das Calmette-Verfahren in Deutschland noch nicht erprobt ist?“ Irgend jemand aus der Versammlung antwortete, vielleicht ist das aus außenpolitischen Gründen nicht geschehen. Hieran anknüpfend sagte ich in der Diskussion noch: „Und wenn nun gar die Prüfung dieses Verfahrens in Deutschland durch außenpolitische Umstände erschwert worden ist, indem diesen Stellen das Material aus politischen Gründen vorenthalten worden ist, so müßte man doch bedenken haben, dieses Verfahren inoffiziell in Lübeck einzuführen. Mit meiner Erklärung habe ich nicht Stellung nehmen wollen zu der Frage, ob es aus allgemeinen Erwägungen zweckmäßig sei, das Verfahren in Deutschland einzuführen, sondern lediglich zu der Frage, ob es aus Gründen der praktischen Medizinalpolitik zweckmäßig sei, das Calmette-Verfahren in Lübeck im Vorwege einzuführen.“

Auf Befragen erklärte Dr. Niffom weiter: Ein Beschluß wurde in der Versammlung nicht gefaßt. Ueber wissenschaftliche Fragen kann man nicht im Wege der Vereinsabstimmung entscheiden. Zur Erstattung eines Gutachtens wäre nur die Ärztekammer zuständig gewesen.

Staatsanwalt v. Beust richtete darauf einige Fragen an Dr. Altstaedt: Haben Sie Senator Mehrlein bei Ihrem Vortrag die Bedenken Dr. Niffoms mitgeteilt?

Dr. Altstaedt: Nein. Die Gründe, die Dr. Niffom vorbrachte, waren in der Versammlung ja widerlegt worden.

Staatsanwalt v. Beust: Haben Sie Senator Mehrlein darauf hingewiesen, daß man besser täte, sich an die Ärztekammer statt an den Ärztlichen Verein zu wenden?

Dr. Altstaedt: Nein. Man wollte die Gesamtheit der Ärzte hören.

Frau Dr. Wodrig betonte dann noch: Ich habe der Diskussionsbemerkung Dr. Niffoms keine besondere Bedeutung beigelegt. Ich hatte damals eher den Eindruck einer gewissen Voreingenommenheit.

Dann wurde

Dr. Jakob Meyer

vernommen.

Der Vorsitzende: Warum wurde das Mittel nicht mit der Bezeichnung „Impfung“ an die Bevölkerung herangebracht?

Dr. Jakob Meyer: Ich gab die Anregung, das Wort „Impfung“ nicht zu gebrauchen, da gewisse Teile der Bevölkerung der Impfung einen Widerstand entgegensetzten. Aberdies war ja die Art der Anwendung des BCG etwas anderes als das, was die Bevölkerung unter Impfung versteht. Das Wort „Schussfütterung“ stammt nicht von mir.

Der Vorsitzende: Kennen Sie die „Warnung“ des Reichsgesundheitsamts?

Dr. Jakob Meyer: Nein.

Der Vorsitzende: Wie ist es nur möglich, daß nicht einer der Herren, die im Lübecker Gesundheitsrat saßen, die Frage aufhob: Wollen wir uns nicht bei der Zentralkasse in Berlin über das Calmette-Verfahren erkundigen?

Dr. Jakob Meyer: Das haben wir damals nicht er-

mogen... Von Bedeutung war noch die

Zeugenvernehmung Prof. Ludwig Langes

Prof. Ludwig Lange berichtete an Hand seiner Notizen über eine Unterredung, die er Anfang August 1930 mit Schwester Anna Schüze in Berlin gehabt hat. Nach seinen Aufzeichnungen hat ihm Schwester Anna Schüze damals mitgeteilt, daß auch die BCG-Kultur vom flüssigen Nährboden auf festen Nährboden überimpft worden ist.

Nachdem dann noch

Dr. Otto Wiener

über die Versammlung des Ärztlichen Vereins vernommen worden war, wurde die Sitzung unterbrochen.

Die Verhandlung wird Donnerstag fortgesetzt.

Carl Briniser.

Fußball

Zum Besten der Winterhilfe

Das Spiel um den Lübecker Meister

F.S.V. — Schwartzau

Sonntag, 29. November, 14.30 Uhr

Lohmühle

Provinz Lübeck

Schwartzau-Neufeld. Kontrolle der arbeitslosen Bezüher des Lübecker Volksboten am Freitag, dem 27. November, von 6 bis 7 Uhr abends, im Gasthof Transvaal. Später werden weder Gutscheine angenommen noch ausgegeben. Gutscheine erhalten nur diejenigen, in deren Familie keine in Arbeit stehenden Personen sind.

Schwartzau-Neufeld. Arbeiter-Wohlfahrt. Am Sonnabend, dem 28. November, abends 8 Uhr, findet im Geertz-Hotel eine Wohltätigkeitsveranstaltung statt, deren Ueberseh dem Winterhilfswerk der Arbeiter-Wohlfahrt zur Verfügung gestellt wird. Die Nähstube der Arbeiter-Frauenhilfe bringt selbstverständlich fertige Handarbeiten zur Verlosung. Eventuelle Spenden werden entgegengenommen. Die Verlosungsgegenstände werden ab Dienstag im Schaufenster des Herrn Böck (Hamburger Laden) ausgestellt. Jeder unterstütze diese Veranstaltung. Alle Kultur- und Sportvereine am Orte wirken mit.

Stadelsdorf. SPD. Öffentliche Versammlung am Sonnabend, dem 28. November, abends 8 Uhr, bei Lampe. Es spricht der Fraktionsvorsitzende des Oldenburger Landtages, Genosse Frerichs, über den Oldenburger Landtag.

Gr. Park. SPD. Öffentliche Versammlung. Am Sonntag, dem 29. November, nachmittags 4 Uhr, findet im Gasthof „Zur Ulme“ eine öffentliche Versammlung statt. Thema: Rückblick auf die Tätigkeit der Reichstagsfraktion. Redner: Frau Luise Schröder, M. d. R., Altona. Freie Aussprache. Alle Parteien sind freundlichst eingeladen.

Öffentliche Versammlungen in der Provinz Lübeck

Simmdorfer Strand. Große öffentliche Versammlung am Freitag, dem 27. November, abends 8 Uhr, in „Hüttmanns Hotel“, Simmdorfer Strand. Der Fraktionsvorsitzende der SPD, im Oldenburger Landtag, der Genosse Frerichs, spricht über den Oldenburger Landtag nach der Wahl am 13. Mai 1931. Alle Parteien sind freundlichst eingeladen und Massenbesuch wird erwartet. Freie Aussprache.

Arbeitsloser im Advent

Wir brauchen keinen Preisabbau. Wir haben doch kein Geld. Wenn einer gar nichts kaufen kann, dann kommt es schließlich nicht drauf an, ob so ein Preis mal fällt.

Wir brauchen auch kein Weihnachtsest. Wir sind ja viel zu arm. Wir stecken tief im Dunkel drin — da reicht nicht mal die Hoffnung hin und macht uns etwas warm.

Wir brauchen nichts. Wir wollen nichts. Wir leiden keine Not. Wir haben längst schon ausgelebt und warten, daß uns wer begräbt. — Dem moran sind wir tot.

